

Deutsche Bauhütte

Zeitschrift der deutschen Architektenschaft

Herausgeber: Curt R. Vincentz. — Geschäftsbaus: Hannover, Am Schiffgraben 41.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Neues Bauen in Ostmark und Sudetenland.

Dieser Bericht harter Tatsachen soll allen Fachgenossen einmal zeigen, was im neuen Jahre an Mängeln und Hemmungen zu überwinden ist. Wie mit einem Zauberschlage hat sich hier alles und jedes verändert. Der faulende Zustand der Arbeitslosigkeit ist hin; er wandelt sich zusehends in ein stürmisches Verlangen nach irgendwie nur geeigneten Arbeitskräften. Die Erkenntnis der Notwendigkeit eines Geschwindsschrittes der Leistungen dringt in weite Schichten ein.

Im Sudetenland haben 185 Tonfilm-Vorführungen für neue Technik, oft auf den Bahnhofvorplätzen, Belehrung verbreitet.

Andere fachliche Vorträge und Schulungen haben allen Fachgenossen bewiesen, in welcher ganz anderen Weise als bisher die Arbeitsleistungen gesteigert werden müssen, nämlich um mindestens 20 bis 25 Proz., um allein die Aufträge zu bewältigen, deren Wert für das Jahr 1939 etwa eine Milliarde Reichsmark erreichen sollen; statt 40 Millionen Reichsmark im Jahre 1937.

Sehen wir alle einige dieser Aufgaben an. In Wien gibt es ein neues bisher für unmöglich gehaltenes Arbeitsprogramm zur Erledigung des Wohnungselends. Es bedarf des zentralen Eingriffs in allen bisherigen Wohnungs- und auch gewerblichen Niederlassungsverhältnisse. Für Privatwohnungen sind neue Anträge zunächst einmal auf zwei Monate gestoppt worden, um erst die alten in der Verwaltung aufzuarbeiten.

Auferstehen werden die zahlreichen Bauten für die Hafenanlagen im Zusammenhange mit dem Rhein-Main-Donau-Kanal, was bis zum Jahre 1945 durchgeführt werden muß. Dann kommen die Bauten für die Vorratswirtschaft, was ziemlich einfach klingt. Aber um die Ernährung in einem geregelten Fluß zu erhalten, sind große Bauten für Lagervorräte und Kühlräume, die dem wachsenden Umschlag angepaßt werden müssen, zu errichten. Die Bauten beginnen in diesem Frühjahr. Alle diese Lagerhäuser, Hallen, Speicher, Magazine für das Land erfassen allein Zehntausende von Arbeitern. Auf dieser Liste stehen allein 20000 t für Silos und neue Kühlhäuser, auch ein großer Anschluß an den Schlachthof und Hafen-Magazine. Dazu gehört eine neue Schweinemästerei für 3500 Borstentiere. Das ist allein für Wien. Dazu kommen die anderen großen Bauvorhaben vorweg, die Göringwerke in Linz, deren Ausmaße bekannt sind. Weniger bekannt sind die hierfür nötigen Tausendschaften von Werkwohnungen. Die Wohnungs-A.-G. dieser Reichswerke Göring fordert den Bau von 5000 bis 6000 Arbeiterwohnungen, also einen ganzen Stadtteil. Der Oberbürgermeister von Linz hat vor kurzem diese Stadt als „eine einzige Baugrube“ bezeichnet.

Die tausende Besucher von Reichsdeutschen, welche Wälder der Ostmark und die von Sudetenland kennen, schätzen wohl auf der Karte die Holzmengen, meinten, wenn eine gute Transport-Einrichtung geschaffen wäre, müsse es bald geschafft werden können, damit Deutschland von diesen Reichtümern genug Baumaterial erhalten könne. Heute weiß man, auch in der Ostmark, daß Holz kostbar bleibt. Sie kann im Jahre 65 Millionen Festmeter liefern. Aber der deutsche Bedarf ist ja viel größer. Holzarbeiter zu wenig.

Große Bauvorhaben kann man nur durchführen, wenn Baumaterial greifbar gehalten wird. Es müßten also alle Baustofflager in großen Städten Vorräte halten. Aber die Lagerhalter sind ja

zum größten Teil geldschwache Existenzen. Sie können also das Geld für solche Lager nicht erbringen. Mithin muß für jeden Baufachmann in der Ostmark und im Sudetenland der Sinn der Holz-Ersparnis für das einzelne Bauvorhaben erst zur tief inneren Ueberzeugung werden. Es muß das Wissen um den Ersatz des Holzes durch andere vorhandene inländische Werkstoffe tief in jede bestellte Bauaufgabe eindringen. Mit Zement verhält es sich ähnlich. Im Jahre 1933 gab es eine Produktion von 280000 t. Diese soll im Jahre 1939 900000 t erreichen und weiter auf 1½ Milliarden t geführt werden. Bei der Ziegelherstellung hat der eilige Aufbau schon begonnen, ebenso die Gewinnung von normierten Werksteinen.

Das ganze österreichische Bauwesen ist seit mehr als 100 Jahren an äußere Anständigkeit seiner Bauten gewöhnt; aber alles ging nur langsam. Heute dagegen müssen die Arbeitskräfte für alle künftigen Einzeldinge erst geschult werden. Man brauchte also keine großen Baumaschinen. Nun aber kommt es darauf an, für jeden Bau vom Tiefbau an die Mechanisierung zu Hilfe zu rufen, zuvor weiter die bessere Organisation der Bauherstellung, die Bauförderung durch Leistungszulagen und Fürsorge. Künftig soll bei jeder Siedlung kein Betonmischer und das Förderband fehlen. Es gilt, jene Gemächlichkeit abzubauen, die der Reichsdeutsche darin erblickt, daß der Mann, der für eine strenge Einhaltung der Leistung verpflichtet ist, die beliebte Gelegenheit „erschert mol ein Zigarettor!“ zu rauchen und ähnliches aufgibt.

Was den Sudetengau betrifft, so ist er außerordentlich dicht besiedelt. In den Tälern drängen sich die Arbeitsstätten und die Wohnhäuser. Sie sind überfüllt und wirklich mehr als verbesserungswürdig. Auch die neuen Wehrmachtanlagen und Erholungsstätten beanspruchen natürlich Flächen. Es ist klar, daß hier die Umwälzung nicht ohne zentrale Leitung aufgebaut werden kann. Da ist z. B. das gewaltige Teplitz-Brüxer Braunkohlengebiet, das jahrzehntelang alle Haushaltungen bis nach Thüringen mit seiner hochwertigen böhmischen Braunkohle versorgte. Man kann sich vorstellen, welche baulichen Einwirkungen hier die Leistungssteigerung hat. Eine Dienststelle für Raumordnung und Landesplanung ist bereits in Vorbereitung. Im Tief- und Hochbau müssen also sehr weise überlegte Pläne geschaffen werden, um nicht wirtschaftliche Unordnung in der Produktion herbeizuführen.

Es entsteht eine noch nicht ganz zu übersehende Mehrleistung an geistiger Arbeit. Sie soll in ihrem Endeffekt ordnungs- und werkgerecht liefern können, dazu schnell! Sie soll jede Raffneigung zu reichlichen Gewinnen überwinden, die Schlamperei beseitigen.

Die Aufgabenreihe soll auch alle leitenden Kräfte anspornen, voran durch ihre Führung den vollen Einsatz einer verantwortungsvollen Leistung zu zeigen. Echte Führung ist nun freilich weder erlernbar noch lehrbar; aber das Tempo ist lernbar, die Ordnung nicht weniger. Denn von nun an kommt es weniger darauf an, den Mann auf irgendeine Arbeitsverrichtung abzurichten, sondern zu einer rationalen Arbeitsweise zu erziehen. Für alle Faktoren zur Hebung der Arbeit wird durch Nachprüfstellen gesorgt werden; für die neue Technisierung zahlreicher Arbeitsgriffe auch. All diese Arbeit muß gelingen und wird gelingen.



Eine kleine blanke Stadt von 9600 Bewohnern mit den stärksten Befestigungswerken ihrer Zeit, die allen Erdbeben widerstanden.

Photos: Archiv der Bauhütte.

Baurätsel von Ragusa.

Versuche einer Aufhellung von Curt R. Vincentz.

Unter den vielen altertümlichen Städtchen, die mit ihren baugeschichtlichen Kleinodien an der blauen Adria dahinträumen und von Touristenschwärmen überzogen werden, ist Ragusa für jeden Baumenschen eine Barockperle: Dubrovnik, patiniert und goldumloht. Das „Athen Dalmatiens“ hieß es früher; als Hort der Künste und Gelehrsamkeit. Nicht sehr fern davon liegen die Reste der korinthischen Gründung Epidauron, die in den Völkerwanderungszeiten von Awaren niedergemacht wurde. Der Bevölkerungsrest jener Griechen- und Italiker-Siedlung mit seinem antiken Adel, Kaufleuten und Fischern hat an sicherem Platze Ragusinium gegründet. Die Verbindungen Griechenlands dauerten aber an diesem Küstenfleck bis nach der byzantinischen Zeit. Zuchtvoll geleitete, flinke Kerle hatten ihre neue feste Stadt weitschauend für die Zukunft gebaut. Baumeister wurden aus dem gegenüberliegenden Apulien und namentlich von Neapel geholt. Ragusinien war eine ganz frühe Handelsrepublik. Bei der Errichtung findet man schon eine wahre Kette von Baurätseln. Woher kam das große Baugeld? Wie entstand der Plan? Es muß ein souveräner Geist von Herren geherrscht haben, die mit großartigen Zielen

die Baukunst als einen Platz zusammengefaßter geistiger Kräfte lange gefördert haben. Woher kamen sie, mit ihrem Strom der Spannung und ihren dramatischen Aktionsformen.

Man lernt dies Land am schönsten kennen, wenn man durch den todestraunigen, gnadenlosen Karst und den Felsbrocken der Hänge weiter nach Süden fährt. Dort ist das gemächliche und schöne Muhammedanerland Bosnien mit seinen anderthalb Millionen Moslimgläubigen und seinen armen Moscheen; noch immer ein ungefälschter Orient. Dann fährt man zurück nach Dalmatien mit seinen vielen Schönheiten an der sehnsüchtig blauen See; endlich weiter nach Ragusa mit seinen abenteuerlichen hochgetürmten Mauern. Man erklettert auf steinerner Himmelsleiter den Wehrgang der Veste, der breit und solid gepflastert ist. Und von hier sieht man alle Dächer und ein wunderbar geordnetes Stadtbild. Zuweilen ranken sich alte Weinrebenstränge an den Häusern 20 m hoch empor, um sich über eine Pergola des Flachdaches auszubreiten, im schönen Frühschmuck der großen blauen Trauben. Von unten schimmern

¹⁾ Jugoslawien bietet viele Lehren; auch hat es noch Riesensumpfe zu entwässern.



Blick vom Wehrgang auf Stadt und Insel Lakromn.



Festungsmauer hoch über Felsen; Blick auf die Berge.

sanft die eingestreuten Kirchen und Kapellen, dazu einige Parallelstraßen und Treppengassen, in denen sich behaglich und intim das Leben der Bevölkerung abspielt. Unten in der Hauptzeile an der Stradone wogt ein großer Corso des buntesten Lebens. Aus weiter Entfernung strömt die Bevölkerung zusammen des Markttag wegen, ranke Berggesellen, die Westen mit den schönen dalmatinischen Stickereien tragen, und rassistisch schöne Frauen, schlanke und rundköpfige Dinarier, dazwischen schnelle Lastträger, alte Spitzenverkäuferinnen und kernfeste Teppichhändler. Jedes Haus, aber auch jedes, hat die kleinen Werkstätten und Läden, die überbeladen sind mit zuweilen köstlichen Arbeiten aus jedem Material. Von Edelmetallen bis zu den kleinsten Textilarbeiten. Ein verwirrendes Bild von fremden überwiegend selbstsicheren Menschenantlitzen, daneben Arkaden, vornehme und schöne kleine Plätze. Ueber all den kleinen Verkaufsständen der Landesfrüchte wechselt in jeder Minute ein buntes Leben, in dem eine gewisse Gemessenheit, ja ruhevollere Gelassenheit nicht fehlt. In anderen Sträßchen laden winzige Weinschänken und saubere Höfe mit zarten Oleandersträuchen und gedeckten Tischen zur Einkehr, wo man sorgfältiger bedient wird als in irgendeinem anderen Lande. In allem aber der Eindruck eines Lebens ohne jede Hastigkeit und völlig widersprechender Abwicklungsformen von Handel zu unseren Gewohnheiten.

Ueber den Festungsbau staunt auch der Kenner. Hier nur ein Beispiel eines Trutzturmes zur Abschreckung. Wer die geistigen Quellen in diesem Entwurfe rauschen hört, vernimmt ein altes germanisches Heldenlied, das durch die Lande gesungen worden ist. Es sind die klugerlernten mathematischen Grundsätze in der zentrisch kreisförmigen Grundrißidee. Aber der beherrschende Punkt ist mehr als der Lebenskern eines Verteidigungssystems: Von vornherein Angreifermut erschütternd. Feste hohe Mauern in der Zeit, als die Verteidigungsherrlichkeit ein Volk mit Stolz erfüllte, umgeben und umschließen diese Stadt. Diese äußere Fügung, diese Konstruktionsform, im Inneren die Form der Aufteilung der Gewölbestärke als statisch sicheres Kraftskelett: Es ist die Konzentrierung aller Kräfte, ja eine wahre Kraftzentrale des leitenden Verteidigungshirnes. Die Alten

haben das geschaffen ohne Bewußtsein unserer neuerwachten Aesthetik an große Baugedanken, die uns wuchtig entgegen-treten.

Dieser Turm der Menze-Sippe ist ein Bau, von dem die Seelenkraft der Ueberzeugung eines Meisters ausgeht. Ein Urkraft-Symbol des Geschehens, in einem Mittelpunkt zur plötzlichen Entfaltung vereinigt, nämlich das Geschick einer Gemeinschaft nicht von Zufällen abhängig zu machen! Ein weltbeherrschendes System jener Entwicklung, die Organismen mit explosiver Kraft den Fortbestand sichert, Rückhalt und Schutz für den Widerhall radial fliehender Kraftströmungen ins Unendliche! Natürlich stehen heute Tausende von Fremden vor diesem Bauwunder, ohne nur einen Hauch dieses Geistes davon zu verspüren: Welche Technik und handwerkliche Kunst der Stoffverwendung! Welche bewundernswerte statische Leistung eines Bollwerkes als Großzelle der Kraftentfaltung, ein Bild der Urkraft!

Es würde abschwächen, über diesen hoch über alle Häuser geführten Schutzwall der Stadtfestungsmauer mit Steinschleudermaschinen und später Kanonen noch etwas zu sagen. Man klettert wieder hinunter in die Tiefe, um nach diesem erhabensönen Rundblick über Welt und Meere in die alten Gassen einzutauchen, um in einer kleinen Schänke Rast zu machen, bei einem kleinen Becher, gefüllt mit Slatarica²⁾ oder dem edlen Roten aus Korčula, um unter den Dubrovnern zu fragen und über alles dankbar nachzusinnen.

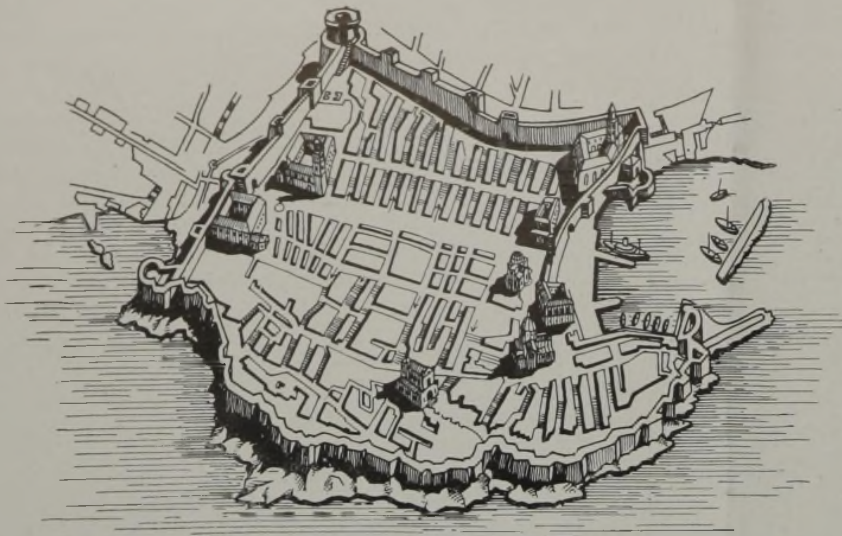
Wie kam es, daß gerade diese Stadt, während vom Süden bis Mitteleuropa hin alle

paar Menschenalter Krieg und Verwüstung tobten, sich ihr steinernes Architekturgesicht bewahren konnte? Viele Räuber-kriege an der Adria und im Tyrrhenischen Meere bedrohten lange Zeit jede Siedlung, legten Länder und Städte in Asche. Welche hohe geistige Konzentration in der Stadt-leitung erhielt den Jahrhunderte dauernden Frieden? Der Islam stürmte einst aus Asien vor. Er riß das mächtigste Staatsbild des byzantinischen Kaiserreiches in Stücke; er setzte den Balkan in Flammen. Er warf in die Volksmassen Hunger. Er schickte

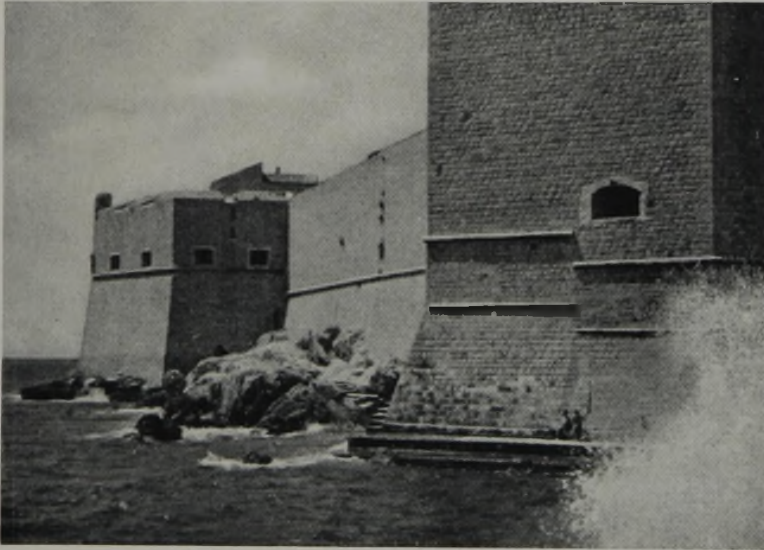
²⁾ Slato = Gold, Slator = der Goldschmied, Slatarnica = die Goldschmiede, Slatarica = das Goldschmiedchen.



Die Schreck-Ansicht des Menze-Turmes für alle Angreifer.



Mauerring, Straßen und hohe Treppengassen.



Die Mauern am Meer.



Eines der beiden Eingangstore.

seine kriegsmächtigen Schwadronen mit den blutdürstigen Janitscharen bis vor Wien. Wie kam es, daß der Islam es war, der einst drei Viertel von Europa militärisch für die Abwehr in Bewegung setzte, ausgerechnet Ragusa in voller Ruhe ließ! Die Ragusaner waren die einzigen, die die wunden Stellen in der Triebkraft der Herren des Osmanentums kannten. Sie schickten dem Sultan-Eroberer weit in sein Kernreich hinein die glänzendste Gesandtschaft mit hunderten prunkmaskierten Saumtieren, Leute, die kunstreich zu sprechen wußten und Geschenke überbrachten, silbernes Geschirr, Meisterstücke aus Ragusa, Florenz, Pisa; phantastischer Schmuck für ihre Pferde, herrliche Schnüre von buntem Glas für die Frauen und vierfach ineinandergewirkte Gürtel mit übereinanderliegender Flechtarbeit, mit entzückenden Ornamenten und Vogelbildern in Blütenranken und vieles mehr mußte so recht das Herz der großen Gebieter bestricken. Der große Sultan staunte. Unter dem lächerlichen Namen „Tribut“ verehrten sie dem Großherrn ein Geschenk von zwölftausend Dukaten und schlossen dafür Handelsverträge ab. Eine sehr kluge Geste; denn bisher war der ganze Balkan einst aufgeteilt unter Hunderten von Despoten und Kleinfürsten, von denen jeder willkürliche Zölle verlangte. Für den Handel gab es von diesem Augenblick an nur eine einzige Grenze, nämlich das Osmanische Reich, und die Ragusaner Kaufleute waren nun in ihren Einfuhr- und Ausfuhrsideen völlig unabhängig. Was Wunder also, wenn sie mit den einmaligen Großgeschenken nicht sparten. Der Einfuhrzoll aber erbrachte in Ragusa jährlich eine Summe von 80000 Piaster. Von solcher

rungen, weiter von der klugen Leitung der schwerarbeitenden unteren Schichten der Seeleute, die ihre gewaltigen Schiffsfrachten von weither brachten. Es waren ragusanische Importeure von Südfrankreich, von Valencia, Barcelona, von allen Gebieten aus der Levante, während ihre Beauftragten, wie Prozesse bezeugen, bis nach „Ingliterra“ fuhren, vermutlich



Mauern stärker als Kriegsflotten und Korsaren.

Geldfülle hatte kein islamischer Späher oder die mächtigen Wesire und Großwürdenträger des Sultans eine Ahnung.

So blutrünstig die Eroberungszüge der Türken sonst waren, sie schützten überall durch sultanische und ragusanische Verordnungen in den Handelsstädten die Rechte dieser adligen Stadt, die dort als Einkäufer unangefochten ihre Niederlassungen hatte. Eine meisterhafte Berechnung war geglückt. Bewundernswert deshalb, weil diese Stadt niemals ein stehendes Heer hatte und lediglich ihren großen Familien die Pflicht auferlegt hatte, die Türme und Halbtürme zu verteidigen. Aber es ist niemals zu einer echten blutigen Erprobung gekommen, ausgenommen die Stürme von kleinen Serbenfürsten, die beutelos abziehen mußten. Die Festungswerke haben das Meer und ein Vorfeld, das keiner Truppenmacht auch nur die kleinsten Ansprüche an die Ernährung bot. Wohl aber hatte die Stadt auch schon im 12. Jahrhundert ein großartiges Lazarett, ferner eine mächtige Karawanserei zum Anhalten der großen Warenkarawanen.

Der Städtebaucharakter vieler mittelalterlichen Städte wurde nicht bloß getragen von dem Machtbewußtsein der regierenden Handelsfürsten, viel eher von dem blutvollen Bewußtsein alter Ueberliefe-



Das große völlig einheitliche Straßenbild und der später erbaute Rektorenpalast.

irischen Häfen, und britische Tuche brachten. Das waren die großen Unternehmungen, die in Syrakus, in Malta, in Sardinien und überall mit eigenen Ragusaner Konsuln dort saßen. Von Marseille kamen gallische Korallenfischer und boten ihre begehrte Ware an. Dazu kam die Einfuhr von Salz aus Ungarn. Serben brachten die Erzeugnisse byzantinischer Salinen. Selbst der Südweihandel hatte dort einen großen Markt. Das bunte Getriebe aber wird noch deutlicher, wenn man entdeckt, wie vielseitige Objekte durch diesen Kauf und Verkauf ins Land flossen: Seefische in Fässern, also eingesalzen, Zucker in Broten, Konfekt in Schachteln, Sirup in Krügen, Südfrüchte aller Art, nicht zu vergessen die Würze, wie Pfeffer, Arzneien und Wohlgerüche. Nach Bosnien wurden eiserne Helme, Zaumzeug, Panzer und Armschienen abgeliefert, Hufeisen und Trompeten. Was hieraus an Geld und

Zöllen erworben wurde, was über die einheitliche türkische Zollgrenze in aller Sicherheit weitergeleitet wurde, das ist es, was diese Bauten praktisch möglich gemacht hatte. Die Träger aller Bauideen waren damals die handels- und gewinntüchtigen alten Familien. Die Verwaltung ruhte bei den adligen Ratsfamilien, die Sprache und Schrift in allen Dingen war lateinisch. Bedeutende slawische Familien waren allmählich in den Rat aufgerückt. Ihr Leiter, der Rektor, wurde alle vier Wochen neu gewählt! So blieb es von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Dieser alte Rektorenpalast ist heute der Sitz der Bezirksverwaltung. Er war bei seiner Anlage als Prachtbau gedacht, denn er kostete 40000 Zechinen, und die Zechine hatte damals den achtfachen Kaufwert.

(Fortsetzung folgt.)



Die Arkaden mit den Ratssitzen für Feiern und der Hof des Rektorenpalastes (antike Säulen). 1424 vollendet von Onofrio della Clava; 1483 fast neuerbaut von Michelozzo Michelozzi.

Aus der französischen Bauwirtschaft.

Von A. N. Tancy.

I.

An den Herausgeber der „Bauhütte“!

In der Tat, Ihr Vorschlag, aus dem neuen französischen Bauwesen den deutschen Kollegen von den gegenwärtigen Zuständen hier in Frankreich zu berichten, ist nicht übel. Ja, ich erinnere mich sehr wohl der Tage als Sie „cher confrère Curt R. V.“ und ich in der Auvergne, der Beauce und der Normandie herumbummelten und Sie vor alten Bauten das Skizzenbuch ein wenig zu oft, hervorholten, um allerlei zu zeichnen. Wir sahen dazumal oft die Bauplätze an oder wie jeder gute französische Steinmetz aus freier Hand und ohne Modell ein Rosenbukett aus dem Kalksteine hervorzauberte oder Relief-Figürchen mit Gerank. Seit jener Zeit ist viel Wasser der Seine in das Meer geflossen, aber in diesem Strome der Zeit ist noch mehr im Auf und Nieder des Bauwesens vieles anders geworden. Als der Weltkrieg zu Ende war, fing bei uns das reiche Bauen an, bei ihnen war das Gegenteil der Fall.

Von Ihren Fragen halte ich fest: Wie kommt es, daß die großen Bauunternehmen hier in Frankreich zurückgehen? Wogegen die kleinen und mittleren sich standhaft erweisen! Warum erhalten sich die Mittelbetriebe handwerklich besser als die „großen“ Fettköpfe?

Nach dem Weltkriege hatten hier die großen Bauunternehmen langsam amerikanische Methoden im Tiefbau und Hochbau übernommen. Beim Bau der Maginotlinie mit ihren Tausenden von Bunkern, Kasematten, Tiefschächten und unterirdischen Eisenbahnen, Leitungen und Lifts reichte die Zahl der französischen Bauarbeiter nicht aus. Die Löhne waren verführerisch. Das französische Bauernland wurde entvölkert durch die gebotenen hohen Löhne. Es war eine Lust, Großunternehmer zu sein, wo es kaum Streiks gab, nur ab und zu Sabotage, aber was bedeutet sie unter der ständigen Aufsicht der militärischen Kontrolle im kleinsten? Man hatte 220 000 Erd- und Bauarbeiter mobilisiert. Die Großgewinne stiegen. Die alte französische Sitte, daß der Bauarbeiter auf einem Balken oder auf umgestürzten Eimer sitzend sein gebratenes Huhn und guten Rotwein daneben verzehrte, kam wieder in Übung.

Die großen Unternehmer erhielten Kredite für die kostbaren ersten amerikanischen Maschinen und auch für die Löhne. An allen Orten wuchs natürlich auch die Rüstungsindustrie. Die Gewinne lockten begreiflicherweise Spekulanten, die mit Hilfe ihrer Parteien große Bauaufträge einheimsten, deren Wichtigkeit für den Aufbau des Landes mit umfangreichen Statistiken Beweise erhielten, denen sich weder Finanz- noch Arbeitsminister widersetzen konnten. Die Eisenbetonarbeit überstürzte sich und wurde mit Hilfe der Maschinenarbeit fett. Natürlich wurden auch Arbeiterwohnungen teils aus Notwendigkeit, teils mehr aus Nebenabsicht gebaut. So erhielt Frankreich Großbau-Unternehmen in von bisher unbekanntem Abmessungen. Für diese Baummaschinen gab es eine Propaganda mit Donnergetöse. Man sagte allgemein, daß Deutschland infolge seiner Industriemaschinen die Arbeit von 2 Milliarden Menschen getan habe durch Dampf- und Motorenkraft; nämlich so viele mechanische Energie, wie sie der Muskelkraft von 2 Milliarden Menschen entspricht. Die modernen Verkehrsmittel befördern im Durchschnitt die 50fache Jahresmenge zehnmal so schnell wie die alten Pferdefuhrwerke. Das ist richtig. Bei diesen Großbauunternehmen hieß das Motto: hundertfache Geschwindigkeit, mit anderen Worten eine eminente Abkürzung der Zeitleistung beim Bau. Statt dessen folgten häufige Streiks und eine Handvoll Sand in die Maschinen in Großbetrieben.

Also nach voller Beendigung dieser Großarbeiten an der Grenze für Baummaschinen kam dann die Stockung. Die Großunternehmer sahen bald die Zeit der Gewinne einschrumpfen, und für viele von ihnen blieb nichts mehr: Wohnbauten im großen lohnen nicht. Die Mieten sind niedergedrückt, der

französische Arbeiter zahlt heute für entwertete Miete nur den 15. Teil seines Lohnes, während hunderttausende vollkommen arbeitslos sind, zuerst die Bauarbeiter. Das Großunternehmen kann eben Miethäuser nicht billiger bauen, als die Baukosten für das Einzelhaus oder gar eine ganze Kolonie ausweisen.

Der mittlere und kleine Unternehmer hingegen ist mit diesen ungeheuren Kosten für Abschreibung der Maschinen eines Arbeitsparkes so gut wie nicht belastet. Mehr dagegen durch Steuern, die nach Untersuchungen doch höher sind als in Deutschland.

Hier könnte ich eine Statistik beibringen vom Jahre 1913 bis in die ersten 6 Monate des Jahres 1938. Es genügt, zu sagen, daß heute in Frankreich zehnmal weniger gebaut wird, sowohl an Stockwerkshäusern wie bei allen öffentlichen Bauten.

Was an dieser Tatsache auffällt, ist vor allem der Uebergang vom Großbau zum Kleinbau. Mehrstöckige Häuser werden kaum gebaut, hauptsächlich Kleinvillen oder Weekendhäuser. Während zwischen 1913 und 1930 ein Baugesuch im Durchschnitt 3 1/2 Stockwerke beinhaltete, ist es 1937/38 auf kaum mehr als ein Stockwerk gesunken. Faßt man die Ergebnisse in den anderen französischen Groß- und auch Kleinstädten zusammen, so ergibt sich ein vollständiger Zusammenbruch der privaten Bautätigkeit. Nimmt man als Grundlage 1928 = 100, so ergab der Bauindex des Jahres 1938 nur 49. Während die Mieten das Vierfache der Beträge von 1914 ausmachen, verteuerte sich das Leben 6,4 mal so hoch, doch stiegen die Baukosten auf das Zehnfache. Ein neuer Bau trägt viel weniger ein als ein durchschnittlicher Ertrag der Staatsrenten.

Hin und wieder taucht ein Schrei auf: Saniert die alten Bauten, jene sterbenden Häuser, die längst ihres alten Benutzungszweckes verlustig, jetzt in allerschlechtesten Räumen, die schlecht geflickt sind, an Menschen verfallen sind, die diese Räume überfüllt haben. Man will neue Bauten an dieser Stelle errichten. Solche schlechten Behausungen hat natürlich Paris in ungewöhnlicher Zahl.

Nun, Frankreich hat die Vierzigstundenwoche erhalten. Diese Vierzigstundenwoche im Baugewerbe erbrachte ein sturzartiges Sinken der Bautätigkeit, dazu ist es gekommen, daß Ueberstunden mit 30 und stellenweise mit 50 Proz. über den Tariflöhnen bezahlt werden mußten. Schon 1936 waren die Löhne um 10 Proz. höher, als der Reallohn ausmachte. Außerdem gibt es viel Renitenz. Dazu kommt, daß eine Stärkung des Ansehens der Unternehmer-Autorität nur langsam wieder erfolgen kann. Der französische Arbeiter hat, wie weltbekannt, eine leichte geschickte Hand. Hören die kommunistischen Vorspiegelungen völlig auf, so werden alle diese schönklingenden Versprechungen auf reichen Lohn bei kleiner Arbeit nicht mehr locken, und es wird der Bauarbeiter wieder zu seiner alten Einsicht und Gutwilligkeit zurückkehren. Durch eine Krediterweiterung sollen später viele Wirtschaftszweige wieder angekurbelt werden. Hoffen wir es!

Das Bauen in der Provinz ist gar nicht billiger als in Paris. In manchen Gegenden, die fern von den Baustofflieferanten und ihren Lagern sind, sind die Baustoffe erheblich höher als in Paris, und die Qualität der Ausführung neuer Häuser ist auch geringwertiger als einst. Die Großbauunternehmer können hier auch nicht helfen. Der Hausbau bleibt den Mittelbetrieben.
(Fortsetzung folgt.)

Das Inhaltsverzeichnis der Zeitschrift

steht allen Lesern kostenfrei zur Verfügung. Wir bitten, es anzufordern.

Groß-Bauten und neue Bauwirtschaft.

Zu dem Modellbau des Oberkommandos der Wehrmacht.

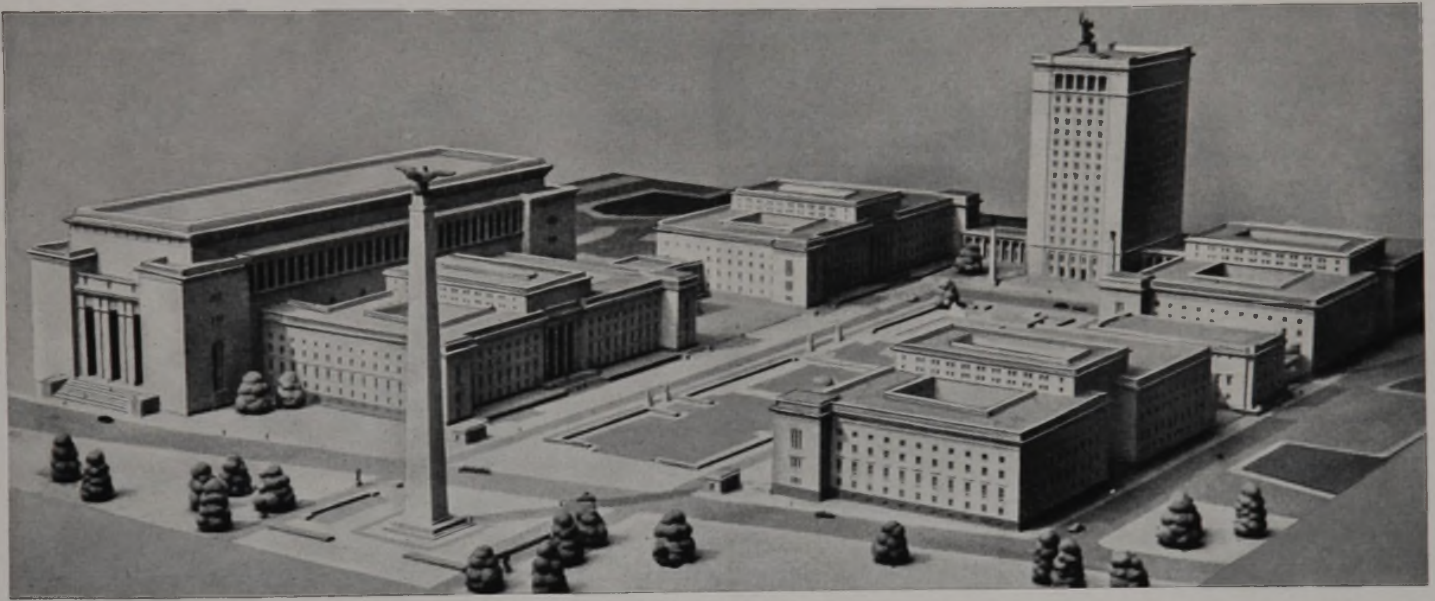
Es ist unlegbar, es geht ein Fieberzittern des Unwillens durch neidgequälte Teile gewisser Völker. Die Schürer dieses Fiebers sind die Juden, die immer wieder durch ihre Hetzer und Schreiber ihr eigenes Gift in die fremden Völker bringen. Es ist die Furcht vor der Wehrkraft des deutschen Volkes. Eine solche Entwurfsanlage wie diese erregt glühende Feindschaft bei ihnen. Denn hier ist die Wehrmacht geleitet in eine Form klassischer Ordnung des Bildungs-Prinzips, der Größe, der reifen Schönheit. Es ist eine Form der Würde, die das Judentum im Deutschen fürchtet und ausrotten möchte.

Es wird dem deutschen Bürger gesagt, daß der Wohnungsbau dringlicher wäre. Nun, beide Gebäudearten sind dringlich wie der Kopf und der Leib für die Abwehr der Gefahren des Lebens.

vielleicht ein etwas langsames Verwirklichungstempo vertragen könnte, und was dergleichen Dinge mehr sind.

Was die Groß-Aufgaben der Reichsführung, also für Staat, Partei, für die Kultur-Bauten betrifft, so sind sie in einer großen vorbereitenden Arbeit auf lange Termine hin organisiert. Unter den mächtigen und eindrucksvollen Zeugen der nationalsozialistischen Bau-Aufgaben sind wenige, deren Erbauungsziel auf die Dauer einer Arbeitszeitspanne von 7 Jahren verteilt sind.

Die Bewältigung einer solchen Ordnung kann also nur ein Strategie der Ordnung bezwingen, ein Großraum-Taktiker, der imstande ist, millionen Armeen zu lenken. Diese Eigenschaften Dr. Todts sind in seinen großen Aufgaben leuchtend zutage getreten, am auffallendsten in der kurzfristigen Weise des Festungs-Giganten-Walles im Westen, wo eine Armee von mehr als



Das Oberkommando der Wehrmacht.

Entwurf: Architekt Prof. Wilhelm Kreis.

Aufnahme: Atlantik.

Architektur-Formung einer Sinn-Einheit, wie sie in keinem Staate der Welt geschehen ist. In der Nähe der Nord-Süd-Achse von Berlin, hoher Turmbau mit 17 Geschossen von 110 m Höhe. Die Gebäudeteile an einer nach Westen verlagerten Parallel-Achse, Schmuckplatz 160 × 430 m.

Für den Bau dieser Anlage gibt es keine Ueberstürzung, es handelt sich hier um einen fünfjährigen Plan, der eingebaut ist in diese neue grundlegende Ordnung der Bauwirtschaft. Auch an dieser Anlage zeigt sich die neue Wendung.

Die Ausführungsseite: das sind die Mithelfer jeder Art, sind also zahlreiche öffentliche Bedarfsträger, Reich, Länder, Gemeinden, die Wehrmacht, die Partei, die Arbeitsfront, die Zweckverbände oder wer sonst immer, auch sind's aber die privaten Bauherren, die in den letzten beiden Jahren ihren Anteil schon mehrfach haben zurückgehen sehen, wengleich natürlich beispielsweise die industriellen Großbauten des Vierjahresplanes usw. einen wesentlichen Anteil an dem „Boom“ gehabt haben und noch haben. So wird es also nun darauf ankommen, eine Richtschnur zu finden, nach der ausgewählt und gehandelt werden kann, im Sinne echter staatspolitischer und volkswirtschaftlicher Dringlichkeit, wobei es abzuwägen gilt, ob beispielsweise der Wohnungsbau, dessen „Soll“ soeben erst vom Institut für Konjunkturforschung auf Jahresziffern fixiert worden ist, die über die jetzige Ist-Leistung nicht unerheblich hinausgehen, in der Dringlichkeitsliste um einen Platz hinaufgeschoben werden kann, ferner etwa, ob manche Repräsentation zweiten Ranges nicht

400000 Mann mit einem Riesen-Train sein Arbeits-Programm in einer Weise bewältigt, wie sie noch nicht einmal das größte menschliche Bauwerk, der Boulder-Damm in Kalifornien, gezeigt hat.

Auch die schärfste Ordnung mit den einschneidendsten Bestimmungen ist wegen ihrer Gerechtigkeit besser als jede impulsive Improvisierung. Deshalb wird auch der Kapital-Einsatz als wichtigstes flüssiges Glied und bester Agent der Wirtschaft wohl den Einwirkungen des Generalinspektors unterstellt werden. Die Bewirtschaftungsstelle kommt, einerlei, wohin sie resortieren. Es darf nicht dahin kommen, daß für jedes vordringliche Bauvorhaben zwar Arbeitskräfte und Maschinen, selbst Eisen bereitstehen, während das andere fehlt. Es ist der wichtigste Schritt in der deutschen Bauwirtschaft, der gegangen wird, nichts wird an der Strecke liegenbleiben, die Rationalisierung der Natursteine, die Herstellung der Schlackensteine, der Hohlziegel, der Plattenbauweise, alles wird drankommen, denn das Geheimnis der Neuordnung besteht darin, gewichtige Kräfte gleichzeitig für den Wohnungsbau und den Arbeiterheimstättenbau zu schaffen. Wir können uns darauf verlassen, das Programm wird ausgeführt, und alle am Bauwesen beteiligten Kräfte werden Nutzen hiervon haben.



Aufnahmen: Dr. Hanns Scheiber, Leipzig.

Berghäuser am Plattenbichel.

Die Bereicherung und Häuservermehrung aller Gebirgsorte ist unbestreitbar aufgebaut auf dem gesteigerten Volkseinkommen. Tausende von Menschen bauen sich eigene Sommerfrischenhäuser, manche werden noch vergrößert, nämlich für Ferienleute. Der Ortsumfang hat sich verdreifacht. Die Ortssteuern auch. Der bodenbeständige Bauer aber schüttelt den Kopf, es wurde ihm der Boden und die Scholle, von denen er lebte, abgezwickelt. Mit dem Gelderlös war kein rechter Ersatz erreicht. So wurden ertragsfähige Höfe unrentabel, zuweilen unhaltbar; den Schutz brachte das Erbhofbauerngesetz, aber die Neubaubestellungen meldeten sich immer mehr, darin geht man in manchen Orten zur Erschließung des Almbodens für Bauzwecke auf. Oberstdorfer Grund, war fast Oedland, muß freilich für Bauten sehr vorbereitet werden. Es werden meist nur bodenständige Hausformen genehmigt, es ist sozusagen ein sicheres Rezept frischer Baukunst; in der Häufung erstehen auf solchen Gebieten gedrängte Kolonien; oh, wie sauber sind sie, sehr gelect, fast süß, die Aehnlichkeit mit dem Alten ist eher theatermäßig. Der weiße Kalk der Wände strahlt wie tugendhafte Unschuld; das ist die Propaganda für die Stadtleute, die zu Hause zuweilen in recht verrotteten Häusern wohnen.

Diese Sommerfrischenhäuser hier stehen auf dem Plattenbichel; Bichel,

richtiger Bühl. Es tauchten gleich beim Bau große Widerstände auf. Uralte Weidgerechtigkeiten und persönliche Abneigungen waren wie eine fest gemörtelte Mauer. Solch ein Bauziel mußte Widerstände brechen, um zuerst eine Betonbrücke über den Bergwaldfluß zu bauen. Gestein mußte gesprengt werden für die Straße, die Preßluftschlämmer fraßen sich ins Gestein, endlich war die Straße fertig und das Zuwiderreden vieler Neidhalse übergangen, beinahe das ganze Dorf stand dagegen. Auf etwa 28 Briefe der Schriftleitung gab es nur Ablehnungen, die Architekten wurden nicht genannt. So besorgte uns die schönen Aufnahmen ein junger Chemiker. Das Oberstdorfer Volk nannte die Siedlung „Pleitebichel“, aber es geschah das Gegenteil.

Ueberblickt man heute das Ergebnis dieses großzügigen und mit entschlossenem Willen angefaßten Planes, so gibt es keine schönere Bestätigung für die Richtigkeit des ganzen Unternehmens als das Werk als solches. Die Arbeitskräfte mußte man von weither heranholen; nun ist eine Siedlung entstanden, die in ihrer bodenständigen heiteren Glanzkultur dasteht, im Himmelsblau, und daß außer vielen anderen bemerkenswerten Umständen die Marktgemeinde Oberstdorf nun die eine Sorge hat, dem ersten „Pleitebichel“ einen weiteren anzugliedern; alte Hotels trauerten.



Auch sonst sind manche Leute nicht so restlos glücklich. Ab und zu verpachten sie ihre Gamsjagd an einen Mann; der darf jährlich mehr als 20 000 RM. Pacht zahlen, dazu den Jagdhüter „aus den Einheimischen“ stellen, aber dafür darf er 9—10 Gamsen schießen; im Jahr! Auch haben viele eine besondere Orthographie, die schreibt so: g'Meinnutz. Selten merkt der Fremde außer beim Bier abends im Hirschen etwas von dem erddumpfen Bauerngroll gegen das Fremdengewerbe mit seinen hohen Hotel-Direktoren...

Diese blitzblanken Häuserle auf dem Bühl haben nicht zu viel von der „Bodenständigkeit“ der Bauern und von ihren wuchtenden geschwärzten Hausungen. Nun, die Bodenständigkeit sieht man auch nicht bei den 20 cm kurzen Seidenhöschen an Großstadtmadeln, die dort umeinander rennen; wenn sie mit einem deftigen Knecht leutselig reden wollen, will ihnen halt niemand eine richtige Uebersetzung aus seiner Landessprache machen.

Ueber dem Ganzen aber blicken in schönen Fernsichten die blauen Berge und die grünen Wälder, und darüber schweben langsam am blauen Himmelszelt die weißen Wölkchen. Das Farbenmotiv dort ist von schönster Natürlichkeit und justament auf Heiterkeit unwiderstehlich abgestimmt.

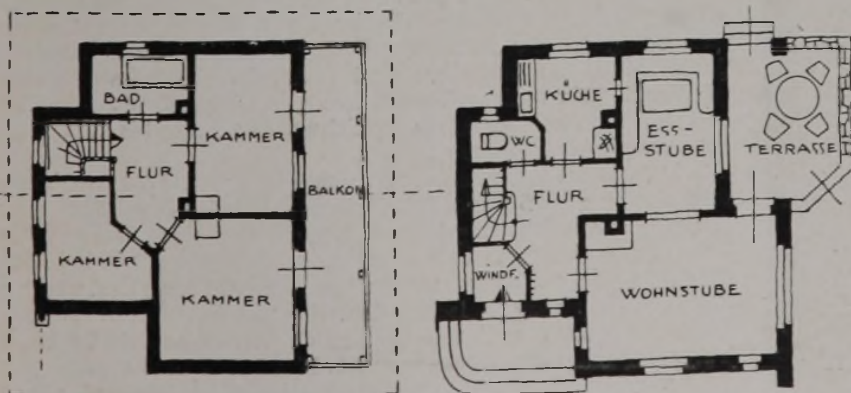


Was die Farbe neuer bayerischer Berghäusel betrifft, so stehen sich noch zwei Meinungen gegenüber. Die eine will das bemalte Haus nach seinen zahlreichen und schönen historischen Vorbildern; das Fresko ist in manchen Orten wieder vorgedrungen. Bei der anderen Seite handelt es sich um die herrschlustige weiße Mode. Sie steht in Verbindung mit einer kribbeligen Putztechnik, die immer neue Ausdrucksformen gefunden hat. Früher mußte guter Kalk mindestens zwei Jahre „gesumpft“ sein. Das ist heute nicht möglich, aber zwischen Kalk und Kalk ist ein großer Unterschied. Der Gipsmeister kann das leicht feststellen. Es kommt auch auf den Gehalt von Ton und Magnesit an, ihr Einschluß macht den Kalk mager. Der gelöschte Kalk, das Kalziumhydroxyd, ist in Salzsäure löslich, Ton dagegen unlöslich. Magerer oder schlecht gelöschter Kalk ist grau, und er ist von grießlicher Beschaffenheit. Um den Kalk „rein weiß“ zu färben, setzt man auf 100 kg etwa $\frac{1}{2}$ kg Ultramarinblau zu, vielfach findet man statt dessen auch eine Zugabe von Stalljauche. Ein solcher Kalk zeigt gute Deckkraft; der Salmiakgeruch der Jauche verschwindet bald wieder.



Auch sieht man in diesen Gegenden gute Kalkanstriche, selbst Innenwände werden wieder gekalkt, sie sind ungezieferfreier als Tapeten. Bilder stehen auf weißem Kalk auch besser. So nimmt man denn, wie schon gesagt, auch Kalk für Innenwände auf noch nicht völlig trocknen Grund, auch in Küchen, Badezimmern, Waschküchen usw., wo Leimfarben schimmeln würden, während der Kalk durch Wasserdampf nicht geschädigt wird, sondern im Gegenteil härter und fester wird. Die einfachste Kalktünche bei solchen Häusern besteht aus einer Aufschlämmung von Kalkmilch; damit sie nicht abblättert, gibt es einen Zusatz von Kochsalz, dadurch wird das rasche Trocknen verhindert, wie auch die Löslichkeit des Kalkes; die Haftfestigkeit des Anstriches wird erhöht. Zuweilen wurde dieser Kalkanstrich noch verbessert durch einen Zusatz von Milch oder Leinölfirnis. Man sieht also daran, wie die Bauleute sich oft mit dem Anstrich selbst behelfen, wenn der Anstreicher zu weit ab wohnte oder überhaupt nicht zu haben ist.

(Fortsetzung folgt.)



Entscheidungen des Baurechts.

Von Dr. jur. A. Steinbeißer.

Bauverbot wegen künftiger Straßenbildstörung.

Wird durch ein Bauvorhaben die bereits bestehende Einheitlichkeit des Straßenbildes gestört, so ist nach feststehender Rechtsprechung die Untersagung des geplanten Baues zulässig. Darüber hinaus hat nunmehr das PrOVG im Urteil vom 9. Juni 1938 IV C 182/36 ein Bauverbot wegen künftiger Störung des erst später noch zu schaffenden Straßenbildes bestätigt. Dem Urteil lag der folgende Sachverhalt zugrunde:

Der Bauherr B. wollte seinen Laden, der in einer belebten Verkehrs- und Geschäftsstraße lag, umbauen und an den Außenwänden Glasschilder in roter Farbe anbringen. Die Baupolizei untersagte diese Außenwand-Verkleidung mit der Begründung, daß die Einheitlichkeit des Straßenbildes gestört werde. Auf die Klage des B. hob das Bezirksverwaltungsgericht das Bauverbot mit der Begründung auf, daß die meisten Geschäfte und Häuser derselben Straße ähnliche und voneinander ganz verschiedene Wandverkleidungen angebracht hätten, so daß ein einheitliches Straßenbild überhaupt noch nicht bestehe und deshalb auch nicht gestört werden könne. Die Baupolizeibehörde legte gegen dieses Urteil Revision ein und erstritt das erwähnte Urteil mit den folgenden Gründen:

Nach § 24 Abs. 1 EinheitsbauO muß das Äußere der baulichen Anlagen in bezug auf Bauart, Bauform, Baustoff und Farbe so beschaffen sein, daß es die einheitliche Gestaltung des Straßenbildes nicht stört. Diese Bestimmung diene aber nicht allein der Erhaltung eines bereits vorhandenen einheitlichen Straßenbildes, sondern in gleichem Maße der allmählichen Besserung eines bestehenden unbefriedigenden Zustandes, also der Schaffung eines einheitlichen Straßenbildes. Dabei kommt es auch nicht darauf an, wie lange die Baupolizei zur Herbeiführung dieses Zustandes braucht. Selbst wenn in absehbarer Zeit mit einer Beseitigung der vorhandenen störenden Bauwerke nicht zu rechnen sein würde, so könnte das die Wirksamkeit des ausgesprochenen Bauverbotes nicht beeinflussen. (J. W. 1938, 2863).

Keine Glasverkleidung für tragende Bauteile.

Zu der Frage, ob und in welchem Umfange Bauteile mit Glas verkleidet werden dürfen, hat sich das PrOVG im Urteil vom 9. Juni 1938 IV C 182/36 (J. W. 1938, 2864) folgendermaßen ausgesprochen:

„Die Neugestaltung einer Fassade durch einzubauende Glasschilder stellt sich als bauliche Aenderung dar, die durch ihre Eigenschaften in jedem Straßenbild störend wirken muß. Eine der Hauptforderungen des städtebaulichen Heimatschutzes geht dahin, daß tragende Bauteile der Hausfronten, aus denen die Straßenwandungen gebildet werden, nicht durch Glasscheiben, Schrifttafeln u. dgl. verdeckt werden, sondern in ihrer baulichen Aufgabe auch äußerlich in Erscheinung treten sollen (PrOVG 96 S. 196). Durch die Verkleidung von Pfeilern mit Glas wird aber ein Stoff scheinbar zu einem tragenden Bauteil gemacht, der seinen Eigenschaften nach ein solcher nicht ist. Das Glas fällt infolge seiner glänzenden Oberfläche aus dem Rahmen der sonst üblichen Baustoffe, wie Stein, Putz, Anstrich usw., heraus und nimmt insbesondere bei einer Verwendung im Erdgeschoß, einem aus anderen Baustoffen errichteten Gebäude für den Beschauer den konstruktiven Halt. Diese unangenehme Wirkung ist besonders stark, wenn es sich um breite Pfeilerschilder, also auffallend große Flächen handelt, die einen verhältnismäßig erheblichen Teil der Hausfassade verdecken. Die beabsichtigte Anbringung solcher Verkleidungen bedeutet daher einen Verstoß gegen § 24 EinhBauO und ist von der Baupolizei zu untersagen.“

Verbotener Wohnungsbau.

Ein Hausbesitzer ließ durch seine Architekten die Genehmigung für den Umbau seines Hauses beantragen. Für das dritte Geschöß wurde der Antrag ohne Einschränkung genehmigt, für das vierte Geschöß (Dachgeschöß) aber wurde die Einschränkung gemacht, daß nur zwei Drittel des ganzen Geschößes als Wohnung benutzt werden dürften. Darauf nahm der Architekt im Einvernehmen mit dem Bauherrn den Antrag bezüglich des vierten (Dach)-Geschößes ganz zurück, baute jedoch ohne Genehmigung zwei Wohnungen mit Küchen und Badezimmern aus. Bei der Bauabnahme stellte das die Baupolizei fest und verbot die Benutzung der so geschaffenen Wohnungen. Gegen dieses Verbot

richtete sich die Klage des Bauherrn, die mit folgender Begründung abgewiesen wurde:

Die im vierten Geschöß vorgenommenen baulichen Veränderungen der beiden einzigen Wohnungen dieses Geschößes waren nach der dort geltenden BauO genehmigungspflichtig. Die baupolizeiliche Genehmigung hat der Bauherr nicht erhalten, so daß die baulichen Aenderungen formell illegal sind. Mit dem Verbot der Benutzung und Vermietung dieser Wohnungen schritt demnach die Baupolizei gegen eine formell ungesetzliche bauliche Anlage ein. Wenn der Bauherr demgegenüber geltend macht, daß auf sein bereits über 100 Jahre altes Haus die zur Zeit geltende BauO keine Anwendung finde und die in Frage kommenden Räume schon von jeher als Wohnräume benutzt und jetzt nur instand gesetzt worden seien, so ist das zurückzuweisen. Unabhängig vom Alter der Baulichkeiten unterliegen diese der BauO, die zur Zeit der Vornahme von baulichen Aenderungen gilt. Im übrigen aber handelt es sich beim Einbau von Badezimmern und Wasserklosetts und dem Ausbau von Küchen nicht um bloße Instandsetzungsarbeiten, sondern um eine grundlegende Neugestaltung der Wohnungen.

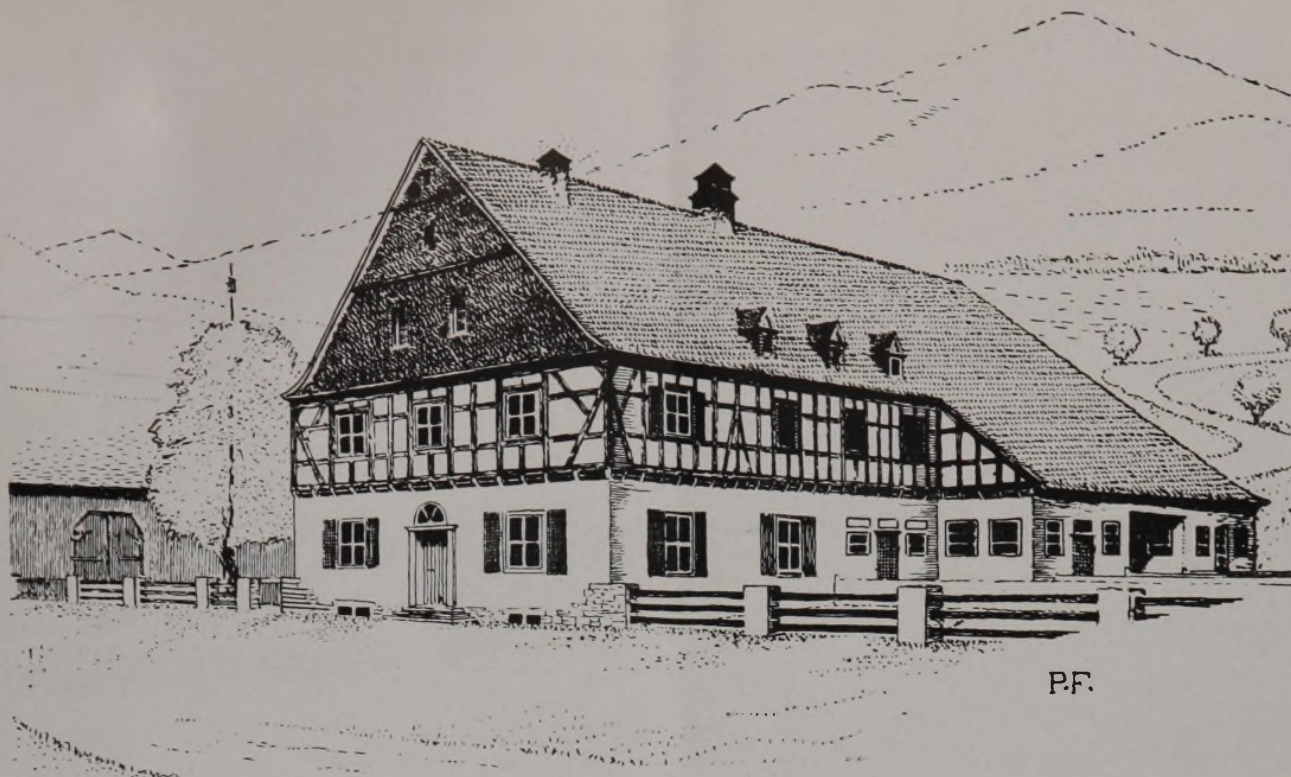
Schließlich wurde auch der Einwand des Bauherrn, daß durch das Verbot der Baupolizei einem Volksgenossen ein schönes und gesundes Heim verlorengelasse und dieses Ergebnis mit nationalsozialistischer Rechtsauffassung und dem Interesse der Volksgemeinschaft nicht in Einklang zu bringen sei, zurückgewiesen. Diese Verteidigung, so wird ausgeführt, kann nur als Mißbrauch mit den Absichten des Führers bezeichnet werden. Der Sinn des planvollen Aufbauwerkes des Führers auf dem Gebiet der Wohnungsbeschaffung geht nicht dahin, daß jeder planlos ohne Rücksicht auf die Interessen der Volksgemeinschaft bauen kann, sondern er verlangt, daß jeder sich einordnet. Die Vorschriften der BauO sind zum Nutzen der Gesamtheit erlassen, um die planmäßige Besiedelung des deutschen Bodens zu regeln. Ueber diese Vorschriften aber hat sich der Bauherr mit seinem Architekten eigenmächtig hinweggesetzt, obwohl er vorher durch die Baupolizei auf die Unzulässigkeit seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht worden war. Anstatt den Hinweis der Behörde zu befolgen, hat er, um die Baupolizei über seine Absichten zu täuschen, seinen Bauantrag bezüglich des vierten Geschößes zurückgenommen. Er hat dann die untersagten Arbeiten trotzdem ausgeführt und so versucht, durch Schaffung vollendeter Tatsachen die Behörden an der Durchführung der Rechtsvorschriften zu hindern. Derartigen Bestrebungen muß gerade im Interesse einer erfolgreichen Durchführung des Aufbauwerkes des Führers mit den gesetzlich vorgesehenen Mitteln entgegengetreten werden. (PrOVG vom 12. Mai 1938 IV C 187/36; J. W. 1938, 2862.)

Lohnzahlung bis zur Aushändigung der Papiere.

Der Bauarbeiter X. kündigte auf seiner Arbeitsstelle fristgemäß zum 8. Juli 1937. Als er am 9. Juli seine Arbeitspapiere abholen wollte, um damit bei der neuen Firma anzufangen, waren diese von der Zentralverwaltung noch nicht an die Baustelle geschickt worden. Da sich darunter das Arbeitsbuch befand, konnte X. auf seiner neuen Stelle nicht beginnen. Für den Lohnausfall machte er seine frühere Arbeitgeberin verantwortlich. In sämtlichen Instanzen, bis zum Reichsarbeitsgericht, wurden seine Ansprüche anerkannt.

Aus den Gründen: Jede Arbeitgeberin ist bei rechtzeitiger Kündigung des Arbeitsverhältnisses verpflichtet, dem Gefolgschaftsmitglied die Arbeitspapiere, insbesondere das Arbeitsbuch sofort bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses auszuhändigen. Wird diese Verpflichtung schuldhaft nicht erfüllt, so bleibt die Arbeitgeberin verpflichtet, den Lohn bis zum Tage der Ausgabe der Papiere zu zahlen.

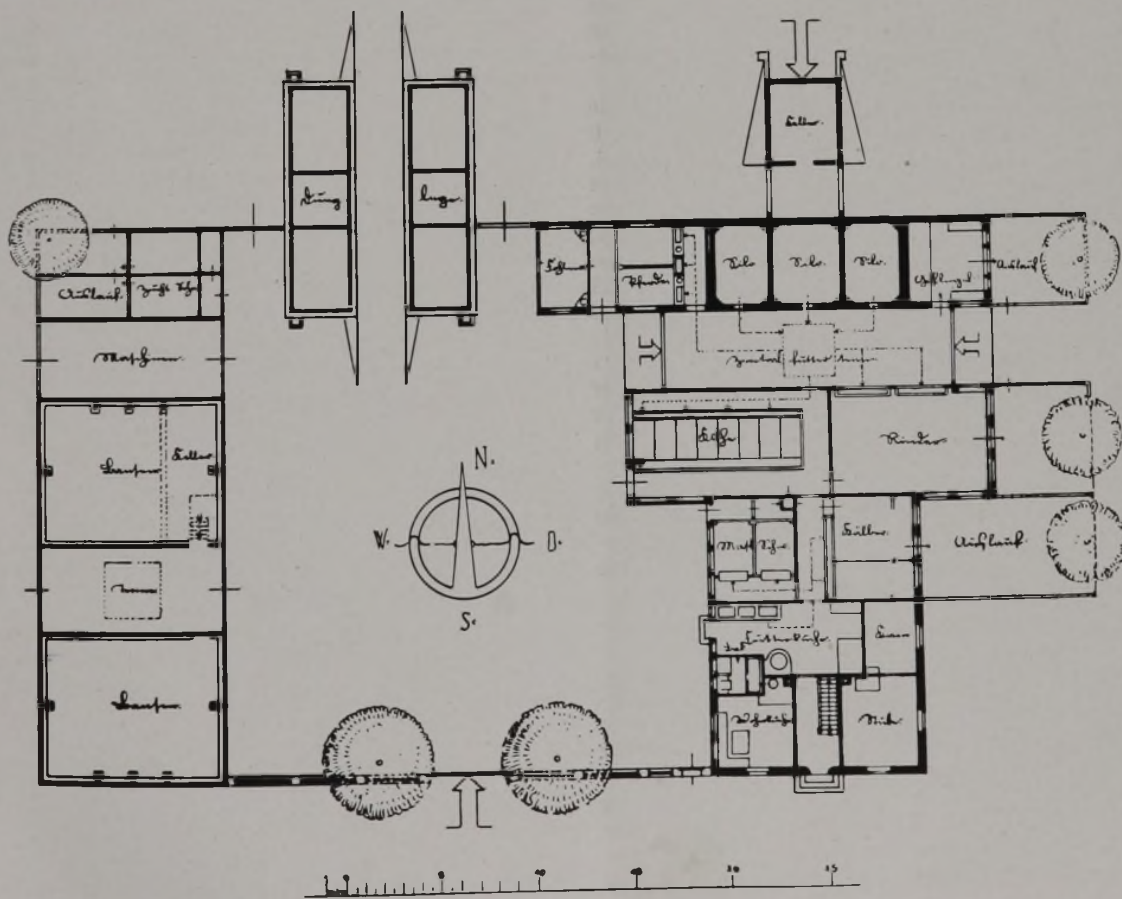
Dazu ist zu bemerken, daß Ausnahmen nur bei der Arbeitsbescheinigung gemäß § 170 ArbVermGes, bei der Invaliden- oder Angestelltenversicherungskarte u. ä. zugelassen sind. Das Arbeitsbuch ist aber in jedem Fall sofort auszuhändigen. Allein bei Bauarbeitern, die auf einer auswärtigen Baustelle tätig sind und bei denen aus betriebstechnischen Gründen wegen zu großer Entfernung des Baubüros dies nicht möglich ist, wird durch § 9 Nr. 5 TarO für das Baugewerbe vom 26. November 1936 eine längere Frist zugelassen. (RARbG vom 13. April 1938; J. W. 1938, 2853.)



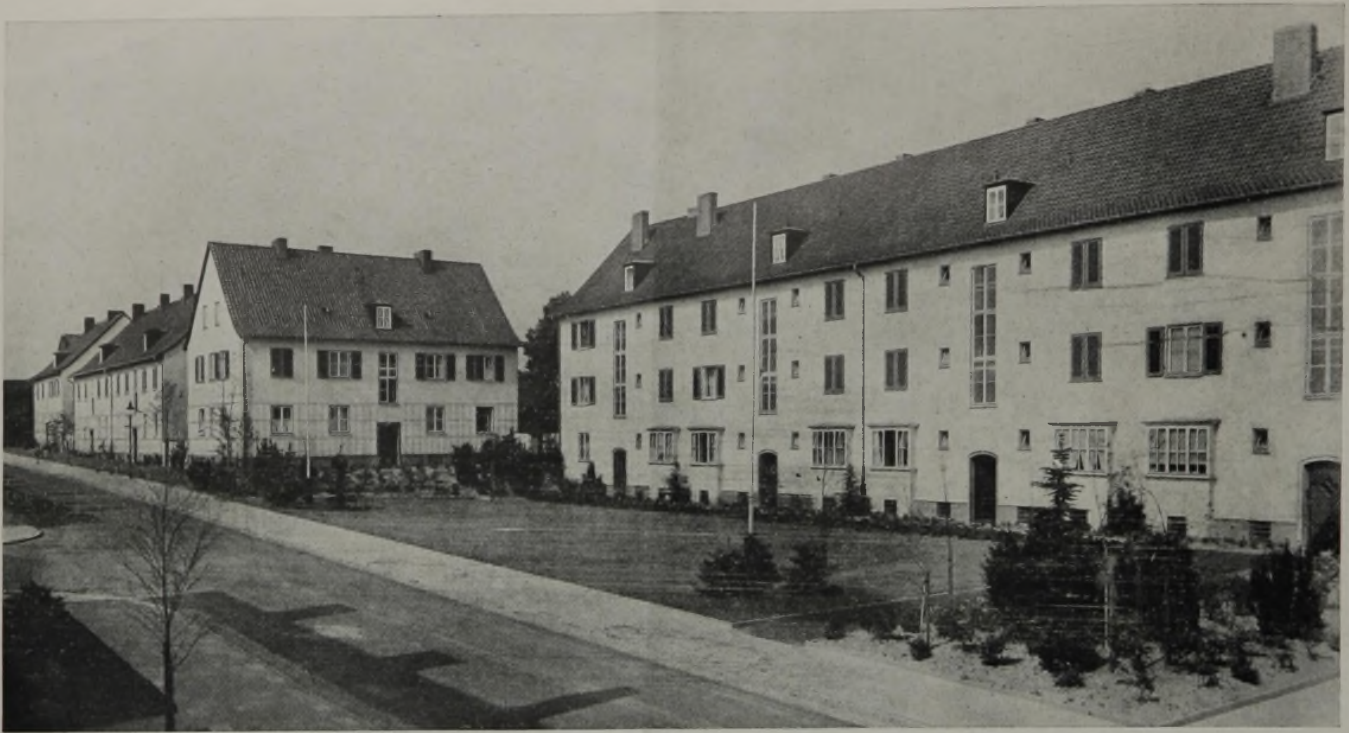
P.F.

Viele landwirtschaftliche Eil-Bauten sind veranlaßt durch die großen Schaden-Brände; sie betragen in Deutschland über eine Million RM. Mit Recht wird echte bodenständige Bauweise als Ersatz gefordert. Dementsprechend müssen die Neubauten in Franken, im Schwarzwald, in Oberbayern, in Niedersachsen oder in Schlesien verschieden ausfallen. Nur das Bodenständige wird genehmigt. Bei den Neubau-Aufgaben entsteht natürlich eine Aenderung der Grundrisse gegen früher, also in bezug auf neuen Stallbau, Fußboden und Decken und Dachstuhl. Betrieb:

Maschinen, Motoren, Trecker, Silos, neue Trennungsvorrichtungen, Rüben- und Stroh-Schneider, Schacht-Speicher, Aufzüge usw. zur Ertragssteigerung. Es findet also auch eine Wende in bezug auf die bäuerliche Hausform statt. Dagegen wäre es unsinnig, aus den Betriebsformen-Aenderungen heraus die volksmäßig charakteristische und überlieferte Form zu zerbrechen, sie ist wie hier zu erweitern. Jeder Neubau steht unter den Aenderungs-Gesetzen für das schöne Dorf.



Wiederaufbau eines abgebrannten Bauernhofes.
Arch.: Paul Fischer, Naumburg.



Rationelle Kleinwohnungssiedlung in Bielefeld.

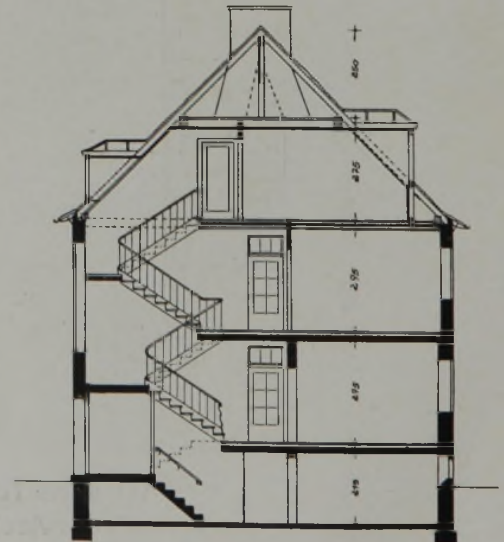
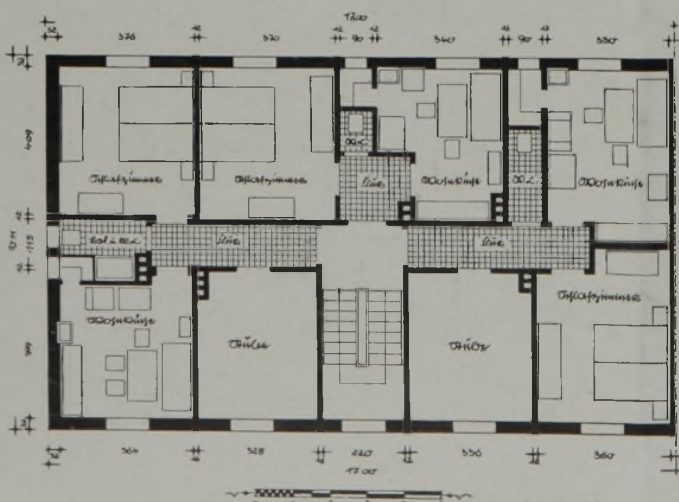
Diese Bielefelder Siedlung an der Adolf-Stöcker-Straße entstand nach einheitlichem Plan in drei Bauabschnitten mit insgesamt 155 Wohnungen in den Jahren 1936—38. Die vorliegenden Aufgaben zeigen den ersten und Teile des zweiten Bauabschnittes. Die Aufgabe war, Wohnungen von zwei Räumen und Küche sowie einen Raum und Küche zu einem Mietzins zu schaffen, der für die arbeitende Bevölkerung tragbar ist. Die Wohnungen wurden aus Mitteln der Hauszinssteuerrückflüsse gefördert und hatten deshalb in der Größe den vorgeschriebenen Richtlinien zu entsprechen. Danach erhielten die zweiräumigen Wohnungen rund 30 qm, die dreiräumigen je nach Grundrißtyp zwischen 46, 49 und 50 qm, die Häuser sind durchweg als Dreispänner gebaut worden, so daß eine spätere Aufteilung der zweiräumigen Wohnung möglich ist und dadurch zwei Wohnungen von vier Räumen je Stockwerk geschaffen werden können.

In den verschiedenen Bauabschnitten sind die einzelnen Grundrißtypen etwas variiert, so daß auch verschiedenartigen Anforderungen entsprochen werden kann. Schon die Anordnung von freistehenden und von Doppelhäusern sowie die Himmelsrichtung beider Straßenseiten führt zu verschiedenartigen Lösungen. Ferner ist je eine dreiräumige Wohnung an der Giebelseite des Hauses mit einem Kleinbad mit eingebauter Sitzbade-

wanne versehen, das zweite Bad soll später bei Aufteilung der Zweiraumwohnung aus der dortigen Kochnische errichtet werden. Trotz der geringen Gesamtfläche der Wohnungen sind Räume von harmonischen Verhältnissen geschaffen, und die wirtschaftliche Anordnung der Grundrisse gestattet volle Ausnutzung der Fläche.

Die Gesamtplanung der Siedlung hatte sich im wesentlichen an vorhandene Baufluchtlinien zu halten. Eine wertvolle Belebung wurde jedoch dadurch erreicht, daß die mittlere Baugruppe nur 15 m hinter der Bauflucht zurückgesetzt und die anschließenden Häuser senkrecht zur Straße gestellt wurden. Dadurch ist ein schöner freier Platz mit gärtnerischen Anlagen geschaffen, der die Gesamtbaumasse wesentlich auflockert und weitet. Von der hier möglichen dreigeschossigen Bauweise ist bis auf die Mittelgruppe Abstand genommen worden und auch der Ausbau der Dachgeschosse nur in ganz beschränktem Maße durchgeführt, so daß die schönen Dachflächen in ihrer Geschlossenheit erhalten sind.

Die Häuser haben im Erdgeschoß 38 cm starke Ziegelsteinwände, die Obergeschosse sind in Wabensteinen 25 cm stark gemauert. Keller- und Erdgeschoßdecke sind Hohlsteindecken,





darauf liegen Hobeldielen auf Lagerhölzern. Die Dächer haben naturrote Pfannen, das sichtbare Holzwerk der Gesimse und Dachhäuschen ist mit Xylamon gestrichen. Der Außenputz ist rau aufgezogener Zementputz, zweimal mit Dyckerhoff-Weiß geschlämmt. Die Häuser sind an Kanalisation und sämtliche städtischen Versorgungsleitungen angeschlossen.

Trotz der lockeren Bebauung und der verhältnismäßig teuren städtischen Aufschließung des Geländes ist es gelungen, wirklich billige Wohnungen zu erstellen. So kostet die zweiräumige Wohnung 23 RM., die dreiräumige 32,60—34 RM. im

Monat, das ist je nach Wohnungstyp 8,15—8,60 RM. pro Quadratmeter Wohnfläche. Das Kubikmeter umbauten Raumes kostete im ersten Bauabschnitt 1936 16,60 RM., das Grundstück je Quadratmeter 4 RM., die Aufschließungskosten je Quadratmeter Grundstücksfläche 4 RM. Finanziert wurde die Siedlung mit I. Hypothek durch eine Sparkasse zu 50 Proz., II. Hypothek durch eine hiesige Industriefirma bis zu 75 Proz., 1000 RM. je Wohnung Hauszinssteuermitteln, der Rest aus Eigenkapital des Siedlungsträgers. Die reinen Baukosten einer Wohnung betrugen 3570 RM. Thiele.



Kleinwohnungssiedlung Bielefeld.

Arch.: Dipl.-Ing. Hanns Thiele, Bielefeld.

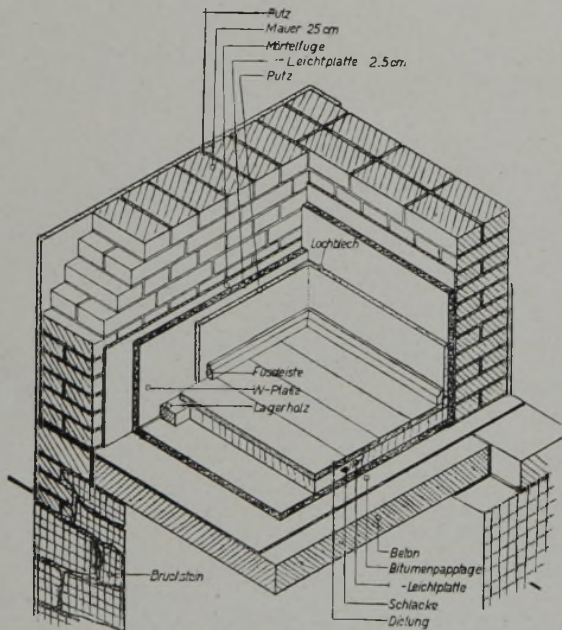
B A U F O R S C H U N G

Die Leichtbauplatte bei dem Bau von Arbeiterwohnstätten.

Wer hat sich früher um Schalltechnik, um Wärmedämmung oder um Sperrschichten gegen Feuchtigkeit ernstlich bemüht? Für letztere gab es die Teerpappe und den Goudronteer-Anstrich, und das war in der Regel die erste Arbeitsleistung der jüngsten Maurerlehrlinge, die beim Ueberlaufen des primitiven Teerkochers die ersten Ohrfeigen empfangen.

Genau wie über den Daumen hinweg unter reichlichem Verbrauch an Auflage und sparsamer Verwendung von Brot (scherzweise war es schwerer zu verdienen) gefrühstückt wurde, genau so wurde auch die Mischung der Teerbrühe mit dem Bindemittel Goudron gehandhabt, ein Vorgang, der dem allmächtigen Polier früherer Zeiten immer Veranlassung geben konnte, die Ohrfeigen, wenn auch als falsches Erziehungsmittel, auszuteilen.

Viel Goudronzusatz machte dickflüssig und damit anstrichträge, Teer allein war williger im Anstrich, und was liegt näher, als daß der Lehrling mit einem Seitenblick auf den Polier schwindelte und die leichtere Arbeitsweise wählte; der sich als Meister fühlende Bau- und Raubritter drückte ohnehin ein Auge zu, und mit dem anderen schielte er nach der Aufsichtsbehörde, ob die Luft sauber war, denn Goudron war teuer und das Haus wurde ja doch zum Verkauf gebaut. Und so ist es auch zu verstehen, daß zahlreiche Häuser aus dieser Bauperiode die bekannten Feuchtigkeitsschäden aufweisen.



Zeichnungen: Arch. Hille.

Massiv-Leichtplattenbauweise in haltbarer Ausführung. Die Dichtung bzw. Ueberbrückung der Plattenfugen durch gelochte Blechstreifen als Putzhafter ist an den Wänden nicht mehr erforderlich weil die Fugen beim Ansetzen der Platten ohnehin mit Mörtel gefüllt werden können. Warum auf Massivdecke Lagerhölzer, Schlackenfüllung und Dielen (Holzverschwendung), wenn ein Austausch des Holzes durch dickere Platten (5 cm), Dämmestrich und billigeren, fast unbegrenzt haltbaren Stein-Zellulosebelag möglich ist und damit der Vierjahresplan unterstützt wird.

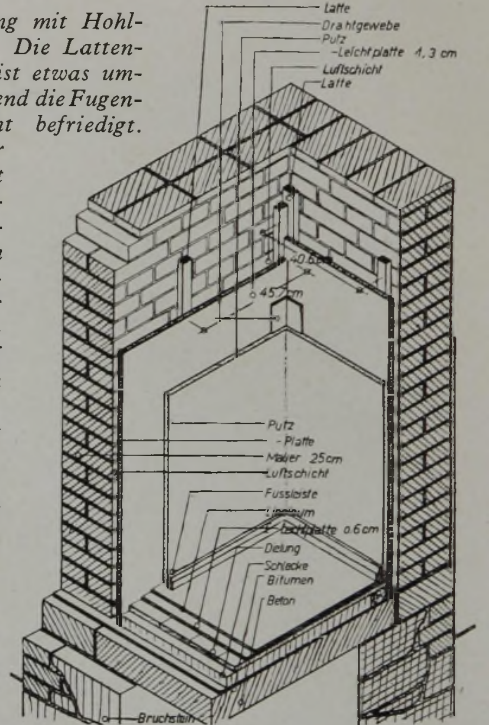
Erst seit kurzer Zeit beginnt es zu dämmern, und es wird allmählich Licht um dieses, von den Erzeugerfirmen so geheimnisvoll behandelte schwarze Material. Asphalt und Bitumen an Stelle von Teer sind heute die Stoffe, die bei sorgfältiger Verwendung und Verarbeitung die gewünschte Sperrwirkung gegen jede Feuchtigkeit herbeiführen.

Aber nicht überall können diese Sperrstoffe mit ihren zum Teil auch luftabschließenden Eigenschaften Anwendung finden, denn bei Wohngebäuden sollen die Wände „atmen“ und so zur gesunden Klimatisierung der Räume beitragen. Feuchte Wände sind wiederum wenig wärmehaltend, es muß also ein gewisser neutraler Werkstoff verwendet werden.

Nun kommt uns noch die Schallbekämpfung in die Quere, die bei den zunehmenden Geräuschen der häuslichen Vorgänge und des Verkehrs nicht vernachlässigt werden darf. Es ist selten, daß ein Bau- oder Werkstoff in gewissem Sinne alle drei Eigenschaften: „Schalldämmung“, „Wärme- bzw. Kälte-dämmung“ und „Sperrwirkung gegen Feuchte“ mehr oder weniger in sich vereinigt, denn Wärme- und Schallschutz stehen sich in den meisten Werkstoffen diametral gegenüber.

Innere Plattenverkleidung mit Hohl-schicht zwischen Latten. Die Lattenbefestigung auf Dübeln ist etwas unständig und teuer, während die Fugen-nagelung praktisch nicht befriedigt.

Auch die Verwendung nur 1,3 cm dicker Platten reicht in der mechanischen Beanspruchung der Wandflächen nicht aus. Warum erst Dielen als Holzverschwendung, wenn der Austausch durch Leichtplatten möglich ist. Bei größeren Bauvorhaben sollte man in der Verwendung von Linoleum mit seinen zeitraubenden Lieferzeiten (devisenbelastende Rohstoffe) sparsamer wirtschaften, denn die neuartigen, seit Jahren bewährten Stein-Zelluloseböden, die in den geflammten Farben genau und schöner als Farbenlinoleum wirken, sind nicht Ersatz-, sondern vollgültige Austauschböden in annähernd gleicher Preislage und daher von besonderer Bedeutung im Sinne des Vierjahresplanes.



Zu den neuen Werkstoffen gehören die holzhaltigen Leichtbauplatten, die überdies noch im großen Maßstabe holzsparend verwendet werden und als billiger und in der Verarbeitung williger Austauschstoff (nicht Ersatz) seine Eigenschaften ausreichend bewiesen hat.

Die Leichtbauplatte (selbstverständlich sind nur die Güteplatten gemeint) ist durch ihre Bindung und Stoffzusammensetzung wasserabweisend, sie ist schall- und nachhalldämmend (der Schutzwert einer 10 cm dicken Plattenwand beträgt allein 49 Phon), und sie ist in wärmetechnischer Hinsicht hochwertig, da sie gegenüber Ziegelmauerwerk die zehnfache Leistung bewirkt.

Und doch gibt es noch Baumenschen, die den Wert der Platten als Bauelement auch heute noch nicht erkannt haben und hilflos und mißtrauisch der Verarbeitung gegenüberstehen.

Von besonderer Bedeutung im Bau von Arbeiterwohnstätten ist die Massiv-Leichtplattenbauweise, die in den Abbildungen dargestellt ist.

Die Dicke der Mauern mit 25 cm ist in den meisten Fällen als statisches Mindestmaß bedingt, reicht aber gemeinsam mit der inneren Plattenverkleidung für die Bewohnbarkeit der Räume aus. Entsprechend den klimatischen Verhältnissen können die Platten dicker gewählt werden. Eine 25er Vollziegelwand mit 2,5 cm dicker Plattenverkleidung entspricht zum Beispiel in der Wärmeschutzwirkung einer 50 cm starken Vollziegelwand.

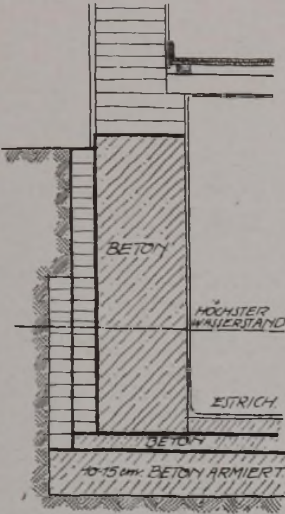
Das unmittelbare Ansetzen der Platten mit verlängertem Zementmörtel ist ein leichter und wirtschaftlicher Arbeitsvorgang, der bei einem geübten Maurer keiner besonderen Schulung bedarf. Heute, wo der Portlandzement an wichtigere Verbrauchsstellen geleitet wird, kann dieser ohne Bedenken wieder durch guten Kalkzementmörtel (Sackkalk mit Gütezeichen und hydraulischen Eigenschaften) ersetzt werden, denn Kalkzement war der Vater des Portlandzementes und war vor ihm die alleinige bindende Kraft im Gefüge des Bauwerkes. Es ist aber unerläßliche Voraussetzung für die Haftung und Haltbarkeit, daß die Fugen des Ziegelmauerwerkes schon bei der Aufmauerung, wenn der Mörtel noch nicht gebunden hat, tief ausgekratzt werden, damit der Plattenmörtel hineinfassen kann.

Fr. Prella.

BAUTECHNIK UND ARBEITSVERFAHREN

Dichte Ausführung von Kellerräumen bei hohem Grundwasserstand.

Die sperrenden Asphalt- bzw. Bitumenschichten sind besonders in den Anschlüssen übergreifend und sorgfältig zu dichten. Der Druck des Grundwassers ist sehr stark und wird meistens unterschätzt. Eine Sperrschicht allein ohne druckhaltende Betonschicht ist diesem Druck nicht gewachsen. Die Sohle, die unter dem Kellerraum dem stärksten Druck ausgesetzt wird, ist zu bewehren. Die einhalbsteingigen äußeren Wandverstärkungen bewirken den Schutz der senkrechten Sperrlagen gegen Beschädigungen durch grobkörnige, steinhaltige Hinterfüllung. Der Sockelputz ist als wasserdichter Steinputz auszuführen, um die schwache Stelle am Putzansatz zu verbessern. Der Beton innerhalb des Grundwassers ist unter Zuschlag von Gesteinsmehl bzw. unter Zusatz von bewährten Dichtungsmitteln gegen Moor- und Humussäuren zu dichten. Die Ausführung muß natürlich unter Absenkung des Grundwassers erfolgen. Es kann nie genug auf sorgfältigste Ausführung hingewiesen werden.



Mindestaufwand an Stahl in Eisenbeton

Jahrzehntelange Erfahrungen von eisenbewehrtem Beton haben im Laufe der Zeit eine große Anzahl von Irrtümern ausgeschieden. Man untersuchte bekanntlich einmal gründlich die Beton-Wasserleitung der Römer von der Eifel nach Köln in bezug auf Korngrößen, hydraulischen Kalk als Bindemittel und alle sonstigen Einzelheiten, und siehe da, das Bauwerk, das nun im Jahre 70 nach der Zeitenwende gebaut war, entsprach den Eisenbeton-Bestimmungen. Beim Beton spricht man im allgemeinen noch von Eisen, aber damit ist Stahl gemeint. Der Werkstoff-Ausschuß des VDI hatte seinerzeit beschlossen, das alles schon ohne Nachbehandlung schmiedbares Eisen in Zukunft als Stahl bezeichnet werden soll, dazu gehören also alle Sorten Rundeisen, Flach-Profil-Eisen usw. Nun aber lautet die Frage: Wieviel ist denn hier in geeigneten Fällen zu entbehren?

Die wirtschaftliche Frage des Stahlaufwandes ist bisher nur vom Standpunkt der Gesamtkosten des Bauwerkes berücksichtigt worden, und die Maßnahmen, die eine bessere Ausnutzung des Stahles ermöglichen, wurden bisher wenig beachtet. Die wichtigsten Richtlinien hierfür sind: volle Ausnutzung der verfügbaren Konstruktionshöhe; Vermeidung von Druckeisen und Ersatz durch Beton; Verwendung höherer zulässiger Spannungen beim hochwertigen Stahl; vermehrte Ausnutzung des Stahles durch Vorspannung. Dr.-Ing. Chr. F. von Emperger, „Zement“ 27 Nr. 51 und 52, behandelt diese Punkte im einzelnen und geht dann auf die Her-

stellung von Decken mit Hilfe von fertigen Balken ein, die als eine Wiener Spezialität bezeichnet werden kann, jedenfalls in Wien ganz andere Wege genommen hat als im Altreich. Ausgehend von der Ast-Moullins-Decke aus Eisenbetonrippen mit Betongewölbedeckung hat sich die Isteg-Decke entwickelt, die aus vorher fertiggestellten Rippen besteht, an welche als abnehmbare Form für die Deckenkonstruktion dienende Blechbögen angehängt werden. Die Ersparnis an Schalung hat sich wirtschaftlich ausgewirkt, und man findet diese Isteg-Decke in Wien in allen Siedlungsbauten als Ersatz von Trämen. Die Methode der Deckenherstellung aus fertigen Teilen hat in den sog. Rohr- und Halbrohrbalken eine weitere Entwicklung erfahren. Bestrebungen liegen vor, die Fabrikation dieser Balken von einer Schleudranlage unabhängig zu machen und sie durch Rütteln zu vereinfachen.

Strömungslenkung erwärmter Raumluft zur Beseitigung von Wand- und Grundfeuchte.

Die Ursache der durch Grundfeuchte herbeigeführten Fußkälte der Fußböden

also ein dauernder Luftwechsel statt. Es handelt sich um einen neuzeitlichen Ofen, bei dem nur die Grundplatte durchlöchert werden muß.

Antrittssäule mit Geländeranschluß.

Geländer müssen gegen seitliche und in der Längsrichtung wirkende Kräfte widerstandsfähig sein. Es sollen daher nur bewährte Verbindungsstrukturen, der Pfosten mit den Wangen, den Handläufern und Antrittsstufen, der Geländersohle mit den Treppenwangen und der Geländerbrettchen mit dem Handläufer und der Sohle zur Anwendung kommen.

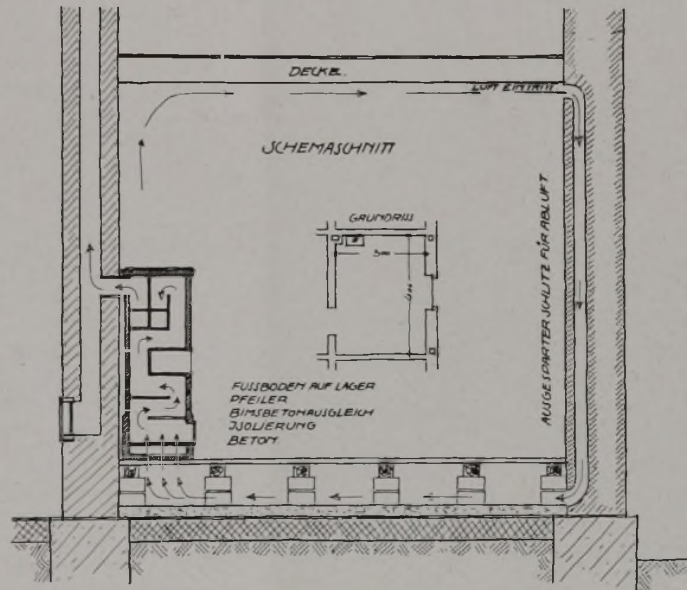
Ein Geländer kann noch so sauber gearbeitet sein, sobald es aber nicht fest sitzt, macht es den Eindruck einer unsoliden und unfachmännischen Arbeit.

Als normale Geländerhöhe senkrecht gemessen gilt 0,85 m.

Alle Handläuferprofile haben den einen Grundgedanken, dem Handgriff einen Halt zu bieten, der im Gebrauch bequem ist und sich gut den Handflächen anpaßt.

Die Befestigung muß besonders sorgfältig bei den Antrittspfosten durchgeführt werden.

Auf die Blockstufe wird der Pfosten stumpf aufgesetzt und mit Wange und Stufe durch Schraubenbolzen verbunden; außerdem wird an die Wange eine längere Feder angeschnitten und eingeleimt. Die Blockstufe wird nicht aus einem Stück Holz hergestellt, sondern aus Bohlenabfällen zusammengeleimt. Der Handläufer erhält eingeleimte Zapfen und die Brettchen Federverbindung. Alles übrige ist in der untenstehenden Skizze sichtbar. Fr. Prella.

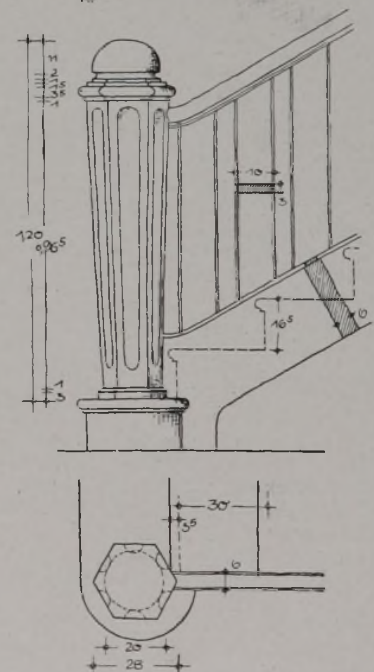


ist meistens in der fehlenden oder mangelhaft hergestellten Sperrschicht zu suchen. Aber auch bei vorhandener Sperrschicht bleibt bei unmittelbarem Auflager des Fußbodens auf dem Unterboden eine gewisse unangenehme Fußkälte bestehen.

Einfache Lenkung der erwärmten steigenden Raumluft durch Wandkanäle und angelegte Hohlräume unter dem Fußboden zum Ofen (siehe die schematische Darstellung) führt in Normalfällen zur Beseitigung des Uebelstandes.

Erforderlich ist zu diesem Zweck ein Ofen, der seine Luftzuführung hauptsächlich durch Öffnungen in der Grundplatte erhält.

Die warme Raumluft wird in dem dargestellten Strömungsvorgang durch die Ofenfeuerung zwangsläufig angesaugt und kann bei entsprechender Anordnung der Wandkanäle (siehe Grundriß) den gesamten Hohlraum unter dem Fußboden bestreichen, dessen feuchte Luft mitreißen und auch die Feuchte der Außenwände allmählich austrocknen. Es findet



Erfahrungsaustausch und Auskunft.

Alle aus dem Leserkreis gestellten fachlichen Fragen werden, soweit sie für die Gesamtheit von Wichtigkeit sind, an dieser Stelle beantwortet. Beantwortungen der Leser können auch in kurzer Postkartenform erfolgen. — Bezugsquellen (Firmenadressen) können, den Vorschriften des Werberates entsprechend, den Lesern nur schriftlich genannt werden.

Anfragen erscheinen im Anzeigenteil der Zeitschrift.

Nr. 3354. Honorar für Projektarbeiten. Nach § 632 BGB gilt eine Vergütung als stillschweigend vereinbart, wenn die Herstellung des Werkes den Umständen nach nur gegen eine Vergütung zu erwarten ist. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichtes (RG VII, 16. Januar 1914) soll der Architekt bei Arbeiten, die über den Rahmen eines kostenlosen und unverbindlichen Angebotes hinausgehen, den Bauherren aufklären, mit einem Honorar zu rechnen. Die Mindestforderungen eines kostenlosen Angebotes ergeben sich aus den §§ 145 und 154 BGB. Bei weitergehenden Arbeiten ist darauf hinzuweisen, daß es sich um Leistungen handelt, die besondere Arbeitszeit beanspruchen und daher auf Grund des § 15 den GebO zu entgelten sind. Fordert der Bauherr besondere Entwürfe, so gilt eine Entlohnung in Höhe der Gebührensätze als vereinbart. Im vorliegenden Fall mußte der Architekt nach Besprechungen mit dem Bauherrn drei Entwürfe aufstellen und mit dem Stadterweiterungsausschuss wegen Festsetzung von Baulinien verhandeln. Solche umfangreiche Arbeiten überschreiten den Rahmen eines kostenlosen, unverbindlichen Angebotes und dürfen nie kostenlos gefordert werden. Durch sein Verhalten hat der Bauherr den Architekten zu Mehrarbeiten veranlaßt, so daß trotz einer etwaigen ursprünglichen Vereinbarung, unentgeltlich zu beraten und zu arbeiten, an deren Stelle für den Bauherrn stillschweigend die Verpflichtung zur Entlohnung eintritt. G. Troßbach.

Nr. 3357. Kann ich für mein Eigenheim Steine aus Kesselschlacke selbst herstellen? Kesselschlacke enthält Schwefelverbindungen, die zerstörend auf Zement- und Kalkmörtel wirken, so daß Schlackensteine aus Zement, Sand und Kesselschlacke nicht von haltbarer Dauer sein können. Das geplante einstöckige Häuschen kann billig aus rheinischem Schwemmstein hergestellt werden. Diese Schwemmsteine aus Bimskies sind baupolizeilich zugelassen. Schwemmsteinmauerwerk genügt bereits in 25 cm = 1 Stein Stärke, da bei dieser Dicke der Wärmeschutz einer 2 Steine starken Ziegelmauer erreicht wird. T. Mü.

Nr. 3361. Nachweisung von Unkosten. Sie schreiben, daß für einen größeren Bauauftrag für die Wehrmacht Ihres Bezirkes eine spezialisierte und anerkannte Nachweisung der aufgeteilten Unkostenprozentage verlangt wird. Eine solche, für alle Betriebe gleichermaßen gültige Prozentsatz-Berechnung kann es nur auf Grund produktiver Ähnlichkeiten geben. Für den nordwestdeutschen Bezirk sind die folgenden Sätze errechnet worden:

Geschäftskosten eines größeren Maurer- und Zimmereigeschäftes mit Kraftbetrieb.	Proz.
Versicherungen	0,628
Feuerversicherung	0,132
zu übertragen: 0,760	

Übertrag:	0,760
Einbruchs- und Diebstahlversicherung	0,095
Glasversicherung	0,080
Persönliche Unfall- und Haftpflichtversicherung	0,395
Angestelltenversicherung	0,662
Unfallversicherung	3,365
Soziale Lasten (Reichsversicherung)	4,870
Zinsenverluste	4,385
Abschreibungen	5,900
Geschäftssteuern	9,200
Verwaltungskosten	3,300
Bürokosten	1,650
Vereinsbeiträge	0,400
Kraftkosten	0,685
Geschäftsführung	7,125
Verschiedenes	0,170
Oertliche Unkosten	1,655
Gehälter	9,356
Unproduktive Löhne (Poliere usw.)	10,483
Geschäftsspesen	0,860
Weihnachtsgeld und Belohnungen	0,855

Summa: 66,251
= rund 67 Proz. Geschäftskosten für produktive Löhne. M. Wi.

Nr. 3362. Dichtung des Rauchkanals. Äußerer und möglichst auch innerer, etwa 2 cm dicker Putz aus reinem Zementmörtel 1:2 (feiner Kies mit Gesteinsmehl) unter Zusatz von einem wasserdichtenden Mittel (Lieferfirma nennt die Schriftleitung). Es ist möglichst hochwertiger Zement zu verwenden. Der Putz muß über die Lagerfuge zwischen Betonsohle und Ziegelmauerwerk der Kanalwangen hinausgehen. Alsdann sind die Ziegelwangen durch 12 cm starken, dichten Stampfbeton 1:4, ebenfalls unter Zusatz des wasserdichtenden Mittels, zu verstärken, der fest an die Sohle anzuschließen ist. Prelle.

Nr. 3363. Glasbausteine an Grenzwänden. Soweit wir unterrichtet sind, wird in den einzelnen Gebieten des Reiches die Frage der Zulassung von Glasbausteinen in Grenzwänden unterschiedlich behandelt. Soweit wir aber wissen, bedürfen aus Glasbausteinen in Grenzwänden hergestellte Lichtquellen in den meisten Fällen der Genehmigung durch den Nachbarn. Natürlich wird eine solche Erlaubnis von Nachbarn in den meisten Fällen erteilt.

Von seiten der Baupolizei wird natürlich, je nach Art der Grenzwände, eine Anforderung an das Material hinsichtlich der Feuerbeständigkeit gestellt, so daß es bei Grenzwänden auch meist erforderlich ist, nur solche Glasbausteine, die auf Feuerbeständigkeit hin geprüft worden sind, zu verwenden. Derartige Glasbausteine können auch in Brandmauern verwendet werden.

Nr. 3363. Glasbausteine an Grenzwänden. In Württemberg werden nach Min.-Erl. vom 15. April 1898 und vom 1. Juli 1898 mit massiven Glasbausteinen vermauerte Teile von Umfassungswänden nicht als Öffnungen angesehen. Da Glasbausteine hinsichtlich ihrer Durchsichtigkeit als blind gelten, so kann die Auffassung des Nachbarn als eine Schikane bezeichnet werden, gegen die nach § 226 BGB., wonach die Ausübung eines Rechtes unzulässig ist, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem anderen Schaden zuzufügen, vorgegangen werden kann. Stu.

Nr. 3364. Gewerbeuntersagung. Ob die Untersagung des Gewerbebetriebes als Bauunternehmer zu Recht erfolgt ist,

kann in dem jetzt schwebenden Strafverfahren nicht nachgeprüft werden. Die Untersagung erfolgt ausschließlich von der Verwaltungsbehörde. Deren Tätigkeit kann grundsätzlich von den ordentlichen Gerichten nicht geprüft werden. Sofern der Mann sich gegen Untersagung selbst wenden wollen, muß er im Verwaltungsstreitverfahren klagen (oberste Instanz das OVG) oder er muß, wenn nach der Untersagung ein Jahr verstrichen ist, gemäß § 35 Abs. 6 GewO die Wiederaufnahme des Betriebes beantragen. Das Amtsgericht kann nur nachprüfen, ob er dem Verbot der Verwaltungsbehörde zuwidergehandelt hatte. Das ist bei diesem nach dem mitgeteilten Sachverhalt nicht der Fall. Die Bestimmung des § 35 Abs. 5 GewO erstreckt sich nämlich nur auf Bauleiter, Bauunternehmer, Architekten, Maurer usw. Das Zurverfügungstellen von Bauland stellt auch keinen „Zweig des Baugewerbes“ i. S. von § 35 Abs. 5 GewO dar, so daß diese jetzige Tätigkeit nicht unter das Verbot fallen kann. Zu prüfen ist jedoch, ob Ihnen von der Verwaltungsbehörde auch nicht der „gewerbsmäßige Handel mit ländlichen Grundstücken“ oder das „Geschäft der gewerbsmäßigen Vermittlungsagenten für Immobilienverträge, Darlehen...“ untersagt ist (§ 35 Abs. 3 GewO). Darunter könnte unter gewissen Voraussetzungen die jetzige Tätigkeit gerechnet werden, so daß die Bestrafung nach § 148 Ziff. 4 GewO erfolgen könnte. Sollte hier aber tatsächlich nur das Gewerbe eines Bauunternehmers usw. untersagt sein, so kann zur Einlegung der Berufung im Falle der Verurteilung geraten werden. Dr. St.

Nr. 3365. Gewichtsberechnung für Mehrstockhäuser. Für Stakung mit Koksaschenschüttung:
Kieferner Bretter-Fußboden,
2,5 cm dick 15 kg qm
Balken, 16/20 cm, bei 0,9 m
Abstand von Mitte bis Mitte,
 $0,16 \cdot 0,20 \cdot 600 \cdot \frac{1,0}{0,9} \dots \dots \dots 22 \text{ „}$
Stakung mit Koksaschenschüttung (Nr. 30)
 $0,74 \cdot 105 \cdot \frac{1,0}{0,9} \dots \dots \dots 87 \text{ „}$
Rohrdeckenputz einschließlich
Rohr 20 „
144 kg qm

Nr. 3367. Fehlsamer Zusammenhalt von Putz. Nach der Gebrauchsanweisung der Terranova-Werke sollen die fertigen Flächen gründlich mittels Borstenhandbesen abgekehrt werden, um den sandigen Anflug zu beseitigen. Die Ursache der Sandung des Putzes ist schwache Bindung, verursacht durch Verwendung älteren Materials, durch unrichtige Mörtelbehandlung oder falsche Verarbeitung. Terranova soll außerdem einen festen massiven Untergrund und einen Unterputz aus Kalkzement oder verlängertem Zementmörtel haben. Als Deckenputz auf Schalung zwischen Balken ist Terranova nicht geeignet. Auf Leichtbauplatten zwischen Balken ist natürlich die Putzausführung in Terranova bei sorgfältiger Ausführung möglich. Auch hier ist ein Unterputz herzustellen.

Bringt das Abbürsten nicht den gewünschten Erfolg, so empfehlen wir den Versuch einer Silikatbehandlung, d. h. Härten der Oberfläche durch ein entsprechendes Stein- und Putzhärtmittel.